

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erleucht: 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 10 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 10 S., viertel. 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Verlagsgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Rufzeitstelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 10 S., Ausland 15 S.,
die Restzeitstelle 1.20 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreis:
Verlag Nr. 222; Rebellien Nr. 122.
Inserate und Abonnement Nr. 120.

195 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 18. April 1915.

69. Jahrgang.

An den Karpathen 1300 Russen gefangen.

Neue Bestimmungen über die Anmeldung von Kriegsschäden und über die Verteilung von Mehl zur Nahrungsmittel-Fabrikation.

Italien am Scheidewege.

Italien behält sich keine endgültige Stellungnahme zum Weltkrieg vor bis zu dem Augenblick, wo der Waffenstillstand sich mit einiger Sicherheit abzeichnen läßt. Jedenfalls hat dieses Programm im Laufe der Zeit dort eher Anhänger gewonnen als Verlorene. Mit Italien scheint Rumänien Hand in Hand zu gehen.

Auf beiden Fronten sind die Angriffe unserer Feinde mit so unerhörter Energie und, wie wir gerne zugestehen, Tapferkeit und Todesverachtung ausgeführt worden, wie sie vielleicht noch nicht gesehen worden sind, solange die Welt besteht. Aber diese übermenschlichen Anstrengungen sind an den erzenen Wänden der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere gescheitert. In der Champagne wie an den übrigen Punkten der Westfront, in den Karpathen wie auf der ganzen Linie des östlichen Kriegsschauplatzes halten wir unsere Stellungen in fester, unerschütterter und unerschütterlicher Hand, das ist der Sinn der Meldungen von allen Kriegsschauplatzen. Dazu gescheiterten die Angriffe auf die Meerengen. Nirgendwo besteht noch die Möglichkeit eines Durchbruchs, wenn die letzten gewaltigen Versuche verlagten. Nirgendwo haben unsere Feinde noch die Hoffnung auf einen entscheidenden Erfolg.

Deutschland und Oesterreich stehen beide wirtschaftlich hart, immer noch über gewaltige Menschenreserven, über ausreichende Waffen- und Munitionsvorräte verfügend, da die Hoffnung auf ein Ermatten der Heere oder der Völker ist daher hinfällig.

Das erkennen, das wissen heute die Neutralen, in erster Linie wohl auch die Italiener. Für die steht sich daher die Frage zu, mit welchem Ergebnis sie aus diesem Kriege hervorgehen werden, welche Stellung im Völkerringen sie nun endgültig ergreifen sollen. Wenn wir die Haltung der italienischen Regierung richtig beurteilen, was allerdings angeht das monatelange Hexensabbath einer zum Teil bestochenen Presse nicht leicht ist, so hat doch die Nachwirkung des seit drei Jahrzehnten bestehenden Bündnisses niemals ganz aufgehört. Trotz der unerhörtesten Anstrengungen und Versprechungen des Dreiverbandes hat Italien die moralische Verpflichtung, das Anstandsgefühl gewahrt und den härtesten Verlockungen nicht nachzugeben.

Nun hat das Ministerium Salandra den Grundsat des „heiligen Egoismus“ verkündet, der Italiens endgültige Stellungnahme bestimmen müsse. Die Berechtigung dieses Grundsatzes bestreitet niemand. Italien hat eine ganze Reihe von Wünschen, deren Erfüllung ihm dieser Egoismus vorschreibt. Es will sie möglichst auf friedlichem Wege erreichen, denn eine furchtbare Lektion erteilt dieser die Härte der Völker, den Wohlstand großer Reiche vernichtende Kriegerkämpfe den bisher Unbeteiligten.

Da ist die Frage eine doppelt und dreifach ernste, wenn gewisse Ziele friedlich nicht zu erreichen sind; soll Italien das Schwert in die Waagschale werfen? Da ist die Erwägung eine furchtbar schwierige: Welche Wünsche sind die für die Zukunft des Landes wichtigsten und mit den voraussetzlichen Opfern am ehesten in Einklang stehenden? Nach welcher Seite hin kann Italien heute auf einen Waffenstillstand rechnen?

Die Antwort zu finden, ist Sache der italienischen Staatsmänner. Wir halten an der Ansicht fest, daß nicht kümmerlicher Gewinn an der Adria, sondern die beherrschende Stellung am Mittelmeere die Zukunft des Königreiches bedeutet. Wir vertrauen der Einsicht der Italiener, daß die Interessen, die sie drei Jahrzehnte lang an die Seite der Centralmächte führten, ihnen auch heute noch als die wichtigsten erscheinen, daß auch heute noch das Wohl des Anlandes bei ihnen die Harmonie mit dem Wohl verstandenen heiligen Egoismus finden wird. Aber gelassen schauen wir der Entschickung entgegen, die demnächst in der Consulta und im Dürinal gefaßt werden wird, denn, wie sie immer ausfallen möge, die günstige militärische Stellung Deutschlands und seiner Bundesgenossen bleibt unerschütterlich. Der Krieg ist in gewissem Sinne schon entschieden; was wir heute noch an unseren Feinden beobachten, sind verzweifelnde, aber ohnmächtige Suchungen, die das Geschick nicht mehr zu wenden vermögen.

Der Luftkrieg.

Vom Schicksal ereilt.

Basel, 17. April. (Z.-U.-Tel., Str. Bl.)

Auf dem Rückflug über Oberessau wurde der feindliche Flieger, der durch Bombenwürfe auf den Bahnhof Salzingen von der Linie Freiburg-Basel einigen Schaden verursacht hatte und zunächst entkam, doch noch vom Schicksal ereilt. Das Flugzeug wurde zwischen Burgfelden und Degenheim heruntergeschossen. Nach einer Meldung der „Basler Nationalzeitung“ soll einer der Insasse tot sein, der andere wurde gefangen genommen.

Genève, 17. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Agence Havas“ meldet, daß der Fliegerleutnant Garros gestern nach hartnäckiger Verfolgung eine Taube östlich von Messines zwischen Armentières und Ypern herunterholte.

Bomben auf Calais.

Amsterdam, 18. April. (Z.-U.-Tel., Str. Bl.)

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Calais: Ein deutsches Flugzeug überflog am Donnerstag früh Calais und warf acht Bomben ab. Der Angriff dauerte eine halbe Stunde. Welcher Schaden angerichtet wurde, ist nicht bekannt.

Zu den Angriffen auf England.

Amsterdam, 17. April. (Str. Tel., Str. Bl.)

Bei der Besprechung des Zeppeleinangriffes führt die „Times“ aus: London liegt 10 Meilen näher an Cuxhaven als Blois. Diese Tatsache allein dürfte jeden Zweifel an der Möglichkeit eines Luftangriffes auf London beseitigen. Ob aber ein solches Unternehmen lohnend sein würde, ist eine andere Frage.

Genf, 17. April. (Z.-U.-Tel., Str. Bl.)

Aus London wird gemeldet: Der Chef des Militärflugwesens nahm die erfolgreiche deutsche Luftschiffexpedition zum Anlaß, umfassende Flugzeugbestellungen zu veranlassen, an denen auch die französische Industrie profitieren soll. Die Engländer streben einen regen dienstlichen Verkehr mit dem französischen Militärflugwesen an. Die Bemühungen, die englischen Lenkbalkons wenigstens für kleinere Unternehmungen fähig zu machen, blieben erfolglos.

Am Suezkanal.

Rom, 17. April. (Z.-U.-Tel., Str. Bl.)

Aus Kairo wird gemeldet: Am 6. April erlitten eine türkische Reitertruppe bei Kantara am Suezkanal und wechselte mit den englischen Vorposten Schiffe. Flieger stellten fest, daß keine weiteren türkischen Truppen im Anzuge seien. Man misstraut aber den englischen Bekanntmachungen. Die Stimmung in Ägypten ist feindselig und die Lage gespannt, besonders seit dem Attentat auf den Gegenkandidaten. Ein neuseeländischer Korporal erlief in angetrunkenem Zustande einen Oberst und zwei Subalternoffiziere.

Weiteres über die Kämpfe in Mesopotamien.

London, 17. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Staatssekretär für Indien teilt über das Geschehen am Persischen Golf weiter folgendes mit:
Nachdem unsere Truppen den Feind am 18. April aus seiner Stellung nördlich und westlich von Saida vertrieben hatten, setzten sie am 14. April ihre Offensive in der Richtung auf Jabel, vier Meilen südlich von Saida, fort. Die Türken wurden gegen 10½ Uhr aus ihrer vorgeschobenen Stellung auf einer Anhöhe 2½ Meilen südlich von unserem Lager geworfen, und unser Angriff wurde darauf gegen ihre Hauptlinie bei Birlojeh gerichtet. Der Feind, dessen Stärke auf mindestens 15 000 Mann geschätzt wird, darunter 6 Bataillone regulärer Truppen mit 6 Geschützen, (die Londoner amtliche Meldung gabelte von 23 000 mit 28 Kanonen, Schriftl.) hatte hier gut verdeckte Laufgräben besetzt, aus denen er ein direktes heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf unsere Vorhut richten konnte. Unsere Angriffe wurden jedoch energisch fortgesetzt. Der Feind wurde nach entschlossenem Widerstand durch einen Sturmangriff mit dem Bajonett auf der ganzen Linie aus

den Laufgräben vertrieben. Die feindlichen Stellungen wurden um 4.30 Uhr endgültig genommen. Die britischen Verluste werden auf 700 Mann geschätzt. Die Türken mußten nach Makhallab, 10 Meilen nordwestlich Jabel, zurückgehen. Der Feind unternahm keine weiteren Angriffe. Aus Kurna und Kiltwar wird nur unregelmäßiges Artilleriefeuer gemeldet.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 17. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtl. wird verlautbart:

In Rußisch-Polen und in Westgalizien hat sich nichts ereignet.

An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1200 Mann gefangen genommen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren, während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Ostgalizien und in der Bukowina Geschickskämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Mehl für Lebensmittelfabrikation.

Berlin, 17. April. (Amtl. Tel.)

Durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichsamt des Innern und den sonst beteiligten Stellen mit den Interessenten ist es gelungen, die Versorgung solcher Betriebe mit Getreide und Mehl zu sichern, welche die daraus hergestellten Erzeugnisse nicht innerhalb ihres Kommunalverbandes und darüber hinaus, und teilweise über das ganze Reichsgebiet abgeben. Berücksichtigt konnten hierbei nur die Betriebe werden, die schwer entbehrliche Nahrungsmittel herstellen, wie Grieß aus Getreide, oder wie Rudein, Makkaroni, Suppenmehl, Reis und Zwieback aus Mehl. Derartigen Betrieben werden für die Zeit bis zur nächsten Ernte 50 Proz. ihres Friedensbedarfs geliefert werden können. Die Brotfabriken mit interkommunalem Absatz und ähnliche Betriebe müssen sich durch Vereinbarungen mit den verschiedenen Kommunalverbänden helfen. Sie sind in diese Regelung nicht einbezogen worden. Ebenso werden die Lieferungen für Heereszwecke hiervon nicht berührt. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin gibt aus ihren Beständen die erforderlichen Getreide- und Mehlmengen ab, möglichst in den nächsten Wochen. Die Betriebe erhalten sie im allgemeinen durch die Vermittelung der für die betreffenden Warengruppen bestehenden Verbände. Dabei verpflichten sich diese Verbände, die ihnen nicht angeschlossenen Betriebe in demselben Maße zu beliefern, wie die ihnen angeschlossenen, wobei ein objektiver Maßstab, wie die Zahl der beschäftigten Arbeiter oder ähnliches, zu Grunde zu legen ist. Die Interessenten werden sich also an die betreffenden Verbände zu wenden haben.

Die Anmeldung von Kriegsschäden.

Berlin, 17. April. (Amtl. Tel.)

Die anfänglich des gegenwärtigen Krieges erwachsenen Schäden sind bisher von den beteiligten Deutschen bei den verschiedensten Behörden angemeldet worden. Um eine einheitliche Behandlung der Schäden herbeizuführen, haben die Zentralstellen die Bearbeitung der Anmeldungen in folgender Weise verteilt:

1. Schäden, die durch den Einfall feindlicher Truppen im Reichsgebiet verursacht worden sind, werden von den zuständigen Landesbehörden behandelt.
2. Schäden, die in den deutschen Schutzgebieten durch kriegerische Maßnahmen des Feindes entstanden sind, werden durch das Reichskolonialamt und, soweit das Schutzgebiet von Plautschou in Frage kommt, durch das Reichsmarineamt bearbeitet.

3. Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Feindesland an Eigentum, Leib und Leben durch Gewalttätigkeit der Bevölkerung oder der Behörden zugefügt worden sind, werden durch den Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland bearbeitet. Das Bureau befindet sich in Berlin, Potsdamer Straße Nr. 33.

Das gleiche gilt für Eigentumschäden, die Deutschen in Feindesland durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen und dergleichen, zugefügt worden sind.

4. Schäden, die sich auf Wegnahme, Zurückhaltung oder Beschädigung deutscher Seeschiffe oder deutscher Landungen auf Seeschiffen beziehen, sind bei dem Reichsamt

des Innern, Abteilung 3 anzumelden, während für Schäden der Binnenverkehrsfahrt der unter 3 erwähnte Reichskommissar zuständig ist.

5. Verluste an deutschen Privatforderungen im feindlichen Ausland, die durch geschwehrene Maßnahmen der feindlichen Regierung, wie Moratorien, Zahlungsverweigerungen, Einziehungen usw., entstanden sind, werden nicht weiter anzumelden sein, da bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen wird, diese Forderungen mit allen ihren Rechtsbehelfen grundsätzlich wiederherzustellen. Das Gleiche gilt für solche Schäden, die durch Eingriffe feindlicher Regierungen in die ihnen gegenüber bestehenden privatrechtlichen Ansprüche von Deutschen aus an Deutsche erteilten Konzessionen aller Art, sowie in deutsche Patent- und Urheberrechte und dergleichen entstanden sind.

Die bisherigen Anmeldungen der unter 1-4 bezeichneten Art sind den dort aufgeführten Stellen zugeführt worden, jedoch eine nochmalige Einreichung nicht erforderlich ist. Bei weiteren Anmeldungen sind die entstandenen Schäden möglichst genau, alle unter kurzer Angabe des Sachverhalts, darzulegen. Handelt es sich um Gegenstände, die der Verfügung der deutschen Eigentümer - vor allem durch Sequestration - entzogen sind oder über deren Verbleiben sie keine Kenntnis haben, so ist darüber zweckmäßig ein besonderes Verzeichnis mit genauen Angaben über den Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen worden sind, sowie über die Persönlichkeit, der sie etwa zum Schutz anvertraut wurden, einzureichen. Alle diese Angaben sind selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, und zwar dergestalt, daß sie gegebenenfalls von den betreffenden Personen eidlich erhärtet werden können. Soweit zugänglich, sind auch Zeugnisse, die aus eigener Wissenschaft die Angaben zu bekräftigen vermögen, nach Namen und Aufenthaltsort zu bezeichnen.

Die Kriegslage im Westen.

Bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel zeichnet sich die flankierende Angriffsabicht des Feindes immer deutlicher ab, so daß man ganz genau von einem Nordflügel und von einem Südflügel reden kann. Der erste hat zu seinem Brennpunkte die vielgenannte Combrès Höhen, der Südflügel liegt an der Straße Regnoville-Filley. Von Nord und Süd haben die französischen Angriffe angezielt, immer in der Absicht, die Flanken der deutschen Stellungen einzubrüchen, oder doch wenigstens die Spitze derselben bei St. Mihiel, die so störend empfunden wird, abzuschlagen. Die große Ausdauer der französischen Angriffsflucht ist anzuerkennen; man fühlt eben, daß etwas geschehen muß - sonst bleibt der böse Feind dort, wo er steht, in Feindesland.

Ein neuer Offensivfaktor der Engländer.

Rom, 17. April. (Eig. Tel. Str. Bln.) Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Offensiv im Westen zwar als bevorstehend, verspricht sich aber davon keinen Erfolg, wie denn schon die letzten Kämpfe bei Neuve Chapelle den Engländern 15.000 Mann kosteten. Allerdings werde mit der Offensiv auch die Flottenaktion auf die belgische Küste sowie - vielleicht (!) - die Landung englischer Truppen zwischen Oende und Zeebrügge Hand in Hand gehen. Trotzdem beurteilen die meisten Kritiker die unmittelbaren Ergebnisse eines noch so energischen Vorstoßes skeptisch, wenn ein solcher Vorstoß nur auf den Kampf gegen Schützengräben beschränkt bleibe. Die Engländer setzen dagegen große Hoffnungen auf eine Veränderung der allgemeinen Lage infolge eines neuen Offensivfaktors, über welchen indessen das größte Stillschweigen beobachtet werde. Dieser neue Offensivfaktor beruhe, wie der Korrespondent geheimnisvoll andeutet, auf dem „englischen Ubergewicht zur See“ (?).

Der Unterseebootkrieg.

Stockholm, 17. April. (Eig. Tel.) Ueber die Vernichtung des englischen Fischereidampfers „Arcantha“ durch ein deutsches Unterseeboot berichtet der schwedische Dampfer „Thord“, der Augenzeuge war, folgendes: Unserer Schiff näherten sich zwei kleine Rettungsboote der „Arcantha“, die eben torpediert worden war und in 6 Sekunden wegfuhr. Der englische Kapitän hätte dem deutschen Befehl, zu halten, nicht Folge geleistet, war aber dann durch Feuer aus Gewehren und einem kleinen Ge-

schütz gezwungen worden, die Boote herabzulassen. Als dann lösten die Deutschen das Torpedo. „Arcantha“ war ein ganz neues Fahrzeug und kehrte mit einem reichen Fischfang im Werte von 35.000 Kronen aus dem Weißen Meer nach England zurück. Der schwedische Dampfer setzte die 18 geretteten Engländer in Nyth an Land.

London, 17. April. (Nichtamt.)

Die „Shipping Gazette“ vom 26. März schreibt: Am 8. März traf der Dampfer „Pharos“, der im Kanal ein deutsches Unterseeboot rampte, ein. In den Docks der Manchester Shipkan Company überreichte ein Vertreter der Gesellschaft bei seiner Ankunft dem Kapitän Benn einen Brief der Admiralität mit folgendem Wortlaut:

„Von dem Chef der Admiralität bin ich beauftragt, mitzuteilen, daß der König gnädig geruht, dem Leutnant Benn für seine Dienste an dem genannten Datum, und zwar für das Rammen eines deutschen Unterseebootes das Verdienstkreuz zu verleihen.“

Damit ist der Beweis erneut geführt, daß die britische Regierung das Gebaren der Besatzung ihrer Handelsschiffe billigt und belohnt, die wider alles Völkerrecht eine bewaffnete Macht angreife und sich damit außerhalb jedes Völkerrechtes stelle. Auf Warnung und Rücksichten irgend welcher Art können solche Fahrzeuge jetzt weniger wie je rechnen.

Behinderung der neutralen Schifffahrt durch England.

Rotterdam, 17. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der dänische Dampfer „Gunsild“, auf der Reise von Esbajon nach Rotterdam, wurde nach Grimby gebracht. Der norwegische Dampfer „Romsdalsford“, von New-York nach Bergen unterwegs, wurde in Sundeland eingebracht.

Kopenhagen, 17. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der norwegische Dampfer „König Haakon“, mit einer Getreideladung von Amerika nach Dänemark unterwegs, wurde zur Untersuchung seiner Ladung nach Kirkwall gebracht.

Letzte Drahtnachrichten. Eine scharfe Regierungs-Kritik des Geheimrats Kirdorf.

Berlin, 17. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In der Generalversammlung der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft sprach Geheimrat Kirdorf dem Reich und dem Eisenbahnministerium Dank für die glänzende Ueberleitung des Wirtschaftswesens und des Verkehrs während und nach der Mobilmachung aus. Dagegen kritisierte er mit großer Schärfe die enge Fühlungsnahe, die der Staatssekretär des Innern und vor allem der Handelsminister mit den Vertretern der Arbeiterchaft, also mit den Gewerkschaftsführern, pflege. Man luche zu dieser Fühlungsnahe auch die Arbeitgeber heranzuziehen, und das erregte den erfahrenen Kreieren in der Industrie außerordentlich bedenklich. Wenn es zu einer solchen Fühlungsnahe kommen sollte, dann sei es leicht möglich, daß sie ein anderes Ergebnis hätte, als das, das der Handelsminister im Auge habe. Wenn man nicht sich ständig Mühe gebe, die Arbeiterchaft, die sich vaterländisch zeige, zu beruhigen, so könnte sich schließlich die heute ihren Pflichten voll nachkommende Arbeiterchaft verpflichtet fühlen, etwas unruhiger zu werden. Man habe das Vertrauen, daß das nicht eintreten werde. Kirdorf würde es aber bedauern, wenn die Regierung, die in der äußeren Politik, wie der Krieg ergebe, so fehlgegangen sei, auch in der inneren Politik Wege einschläge, die den kraftvollen und machtvollen vaterländischen Aufschwung in der Zukunft gefährden könnten. (Rkf. Sta.)

Deutsche Luftangriffe in Frankreich.

Paris, 17. April. (Eig. Tel.)

Wie offiziell gemeldet wird, erlitten ein Zeppelinluftschiff über Vailieu. Es warf mehrere Bomben auf den Militärflugplatz ab. Drei Personen wurden getötet. Das Luftschiff entkam unbeschädigt.

Nach Meldungen aus Chalons an der Marne ist neuerlich eine deutsche Taube über St. Menchould erschienen und hat auf die Stadt und die Umgegend Bomben geschleudert, soll jedoch nur materielle Schäden angerichtet haben. Der deutsche Flieger wurde beschossen und dann von französischen Fliegern verfolgt, es gelang ihm jedoch, ohne Schaden zu entkommen.

Nach Blättermeldungen aus der Front sind neuerdings deutsche Flieger über Nancy, Pont-à-Mousson und Lunéville erschienen. Überall wurden Bomben geschleudert, die zum Teil schwere Verluste an Menschenleben sowie Materialschaden verursachten. Auch Calais sowie die englischen Stellungen, gegenüber Neuve Chapelle wurden abermals von deutschen Fliegern ausgiebig mit Bomben belegt.

Kämpfe in Persien.

Paris, 17. April. (Eig. Tel.)

Die Agence Havas meldet aus Petersburg: Wie aus Karamanischah gemeldet wird, haben türkische Truppen Karischirin besetzt. Der Pascha des Gouvernements ist umgezogen. Die Türken dringen in der Richtung auf Karamanischah weiter vor. Die Abteilungen regulärer persischer Truppen, die in Karamanischah und Senuel stationiert sind, ziehen sich nach Hamadan zurück.

Bomben-Attentat gegen Indier in British-Columbia

London, 17. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Times“ wird aus Toronto vom 14. April telegraphiert: In dem Hinduviertel von Vancouver fand eine Dynamitexplosion statt. Ein Indier wurde getötet und einer verwundet. Eine große Anzahl Häuser wurden erschüttert und alle Fensterstheiben in der Umgebung zertrümmert. Die indische Bevölkerung von Bela Singh Sitch ist in Schrecken versetzt worden, weil ihr angedroht wurde, daß sie umgebracht würde.

Eisenbahnunglück infolge eines Bergsturzes.

Budapest, 17. April. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Infolge eines Bergsturzes stürzte auf der Reizgar-Rangauer-Lokalbahnhöhe bei Temeswar zwischen den Stationen Monos und Kölnöf ein gemischter Zug um. Mehrere tausend Tonnen Erde fielen auf den Zug, so daß sämtliche Wagen vom Damm herunterstürzten. Fünf Reisende fanden den Tod, 17 wurden verwundet. Die Fahrgäste waren zum Teil rumänische Landknechte.

Kurze politische Nachrichten.

Der Kartoffelbeirat.

Die neue Reichsstelle für Kartoffelversorgung ist jetzt fertig. Unter Vorsitz des Reichskommissars Geheimrat Dr. Raug aus dem Reichsamt des Innern setzt sie sich zusammen aus Vertretern der Landwirtschaft, des Großhandels, der Großstädte und der Konsumversorgung. Aus verschiedenen deutschen Bundesstaaten hat man diese Vertreter zusammengeholt, um die Erfahrungen der Kartoffelversorgung im ganzen Reich nutzbar zu machen. Besonders interessant ist die Hinzuziehung von Leitern großer Konsumanstalten. Bierhaus, Leiter der Konsumanstalt Krupp in Essen, und Seiffert, Vorstandsmitglied der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg können gewiß wertvolle Aufschlüsse über den Kartoffelbedarf und die Kartoffelversorgung der industriellen Arbeitermassen geben. Eben darum erscheint uns diesmal die Klage großindustrieller Kreise über Nichtberücksichtigung bei der Zusammenziehung des Kartoffelbeirats unbegründet. Wenn auch naturgemäß die Industrie ein lebhaftes und dringendes Interesse an einer zweck- und planmäßigen Kartoffel-

Sahnenflucht.

Roman von Guido Kreutzer.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Kopfschüttelnd trat er an den Tisch, dessen Mitte eine entsetzlich geschmacklose Bistitenlinsensoleierte. Rann - auf der lag ja ein Brief und ein Telegramm?!

Die Doreiche vom Onkel Just - wetten, daß? Natürlich!

Daszittten Post Czadain.

Alles in Ordnung. Uebernahme ersten April. Bleibe noch ein paar Tage hier. Komme du, wenn möglich, auf Rückweg nach Alsenburg für einen Tag hier heran.

Justus von Brack - hatte er unterzeichnet! Sein Name sah lange auf diesen Namen. Wie eigentümlich sich der ausnahm: - fremd und doch vertraut.

Und alle Wetter - dieser Justus von Brack war trotz seiner achtundsechzig Jahre ein Kerl, von dem manch Jüngerer an Tatkraft und Initiative einen ganzen Buben lernen konnte. Manchte sich nicht das Geringste daraus, daß sein ganzes Haus voll fremder Leute steckte, sondern setzte sich einfach auf die Preussisch-Oestliche Staatsbahn und fuhr schlankweg in die „polnischen Wälder“, weil da ein paar leichtsinnige Hühner seines Namens vor unterschiedlichen hundert Jahren was verloren hatten, das schließlich doch einer mal wieder holen mußte.

Henning von Brack legte lächelnd das Telegramm beiseite und griff nach dem Brief.

Da kuckte er.

Diese Handschrift - hallo, wo hatte er diese... ah so, jetzt wußte er schon: - der gute Egon von Herz, der höchst korrekte und für das gesamte jüngere Offizierskorps vorbildliche Regimentsadjutant, der mal bei einem Kommitté den fundamentalen Reissat geprägt hatte: „Der Röllchen trägt und läßt mit der Gabel aufsteig, der kliebt auch unweigerlich silberne Röllchen!“

Henning Brack riß rasch den Umschlag ab und las: Lieber Brack!

Der Kommandeur fragte mich heute früh sehr beiläufig, ob ich eigentlich mit Ihnen korrespondiere. Natürlich habe ich gebührend bejaht; denn das gerade ist ja die eifrigste Bedeutung einer Adjutantur - den eigent-

lichen Sinn zwischen harmlosen Bemerkungen herauszufinden und den hohen Herren in ihren geheimsten Wünschen entgegenzukommen. Er hat denn auch prompt reagiert. Und um gleich auf den Kernpunkt der ganzen Sache zu kommen - also Ihr Urlaub läuft am Dienstag nächster Woche ab; und es wäre dem Obersten lieb, wenn Sie Ihre Familienangelegenheiten bis dahin erledigt hätten. Denn Nachurlaub - Sie wissen ja, das müßte dann erst an die Division gehen und gibt eine Menge Schreibereien. Deshalb er Sie übrigens nicht einfach dienlichlich benachrichtigt, ist mir unklar. Oder haben Sie bei ihm vielleicht, wie sie hier in Öpreußen sagen, „eine ganz exztrane Puschub“?

Uebrigens - ganz allgemein ist hier das Bedauern darüber, daß Ihre Familienangelegenheiten Sie zwingen, sich von uns verziehen zu lassen. Der Oberst sagte mir, Sie wollen nach Lissa - vierunddreißiger Dragoner? Also tief ins Posenische hinein?! Na, ich finde immer, die polnisch sprechenden Landsteile sind für unferne noch nicht das Schlechteste. Da gibt es doch wenigstens noch soziale Unterschiede und Herrenrespekt. Und wenn die Reser nicht zu hinterwäldlerisch sind, ist es ein ganz vernünftliches Leben. Außerdem gerade Lissa - ich habe die Rangliste im Augenblick nicht neben mir liegen, aber ich glaube, Sie rutschen da in der Reservistklasse sogar um eine hinauf. Demnach - Heil und Segen, und Sie sind einmal wieder mit einem Freilos heraus und wir harrnalken können und davon Fidißuffe drehen.

Jetzt aber Schluss - und es wäre nett, wenn Sie das mit Anfang nächster Woche deichseln könnten. Ob Sie es mir nun glauben oder nicht - so drei Jahre Adjutant sein, da ist man dankbar für jedes bißchen Schreiberei, das einem erspart wird.

Nachmals addio; und bis Sie hier wieder persönlich in die Erscheinung treten

Ihr

Egon Herz.

Diesen Brief hatte Henning Brack langsam gelesen; Zeile für Zeile, Wort für Wort. Er legte ihn beiseite und setzte sich in einen Sessel. Er verpaßte sich selbst nicht;

er kam sich sentimental vor... aber eine Nahrung fiel ihn plötzlich an.

Er sagte sich: „Lissa... das ist doch keine Strafvergebung! Da gibt mir der Kommandeur doch mehr, als er mir nimmt! Und wie er es vor dem Regiment begründet - den wochenlangen Urlaub und die neue Garnison - Familienangelegenheiten. Wie ein älterer Kamerad, wie ein väterlicher Freund. Oder bloß, weil ich vielleicht an sich ein ganz tüchtiger Frontoffizier bin? Unsinn - an denen mangelt es nicht. Aber ich glaube fast, jeder Kommandeur hängt so an seinen Jungen, und beißt um sich, wenn er einen von ihnen hingeben soll. Wieder in ein anderes Regiment, als 'raus aus der Armeel! Alle für einen - einer für alle... ganz gleich, ob es im Brigadeno- oder Korpsverband ist! Sicher - darin liegt es! Das schweigt zusammen! Kameradschaft, Waffenbrüderschaft und die Treue - nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen - da steckt das große Geheimnis, das sie dräben hinter den Bogen und an der Themse nicht begreifen! Und alles chauvinistische Sabelraseln und Wehrtrauen klettert ja nur noch fester!“

„Ah!“ Der Kürassier sprang auf. Die frühliche Ungeduld war wieder da, trieb ihn hin und her, daß er mit ausgreifenden Schritten das Zimmer durchmaß. Er fühlte plötzlich wieder Uniform am Leibe - aber jetzt war es der lichtblaue Dragonerrock, nicht mehr der weiße Koller, den er durch elf Jahre getragen. Von dem hieß es jetzt Abschied nehmen. Schade natürlich. Aber - hol es der Deuwell - was war schließlich großes dabei: das Kostüm wurde gewechselt, doch das Spiel ging weiter. Ging weiter... darauf kam es an! Herrgottsdonnerwetter, war das ein schönes Gefühl, sich sagen zu können: „Siehste, mein Junge, du gibst ihnen noch was!“ Und vielleicht, wenn man die Logik letzten Endes noch heranzollte, dürfte man das als den tiefsten Weisheitsblick aller Lebenskunst ausdrücken: von den Leuten respektiert zu werden, die man zu seinem bißchen Glück braucht! Wie zum Beispiel... na, sagen wir einmal: den alten Festen; dann natürlich Just Barckenrode - oder vielmehr Justus von Brack, der auch sein gemessenes Teil dazu beigetragen hatte; ferner Sanna... San... Er blieb wie angewurzelt mitten im Zimmer stehen; er harzte gräßlich vor sich hin... wohl minutenlang... reglos; nur in den barlos-



Ehren-Tafel

Der Postbote Bruno Böhner beim Postamt 5 (Bahnhof) ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Pionier Adam Arnold aus Frelwehheim. Bei einer nächtlichen Schanzarbeit erhielt er einen Herzschuß und sank an der Seite seines Bruders, der beim gleichen Truppenteil steht, tot nieder.

versorgung ihrer Arbeiterschaft hat, so ist es dennoch wohl nicht ungünstig, in einer so sehr die Gesamtheit der Nation berührenden Frage alle wichtigeren Erwerbskreise zur Beratung heranzuziehen. Was der Industrie recht wäre, müßte dem Handwerk, der Arbeiterschaft doch wohl billig sein. Viele Äuße werden aber bekanntlich den Drei. Es ist deshalb wohl schon richtig, daß nur die allernächst beteiligten Kreise Beratung in der neuen Reichsstelle erhalten haben. Mögen sie nur schnell und energisch an ihre schwierige Aufgabe herantreten!

Hof und Gesellschaft.

Vom Stammbaum der deutschen Kaiserin.

Kaiserin Auguste Viktoria leitet ihre Abstammung väterlicherseits von einfach bürgerlichen Vorfahren her. Ihre Ahnen saßen in skandinavischen Ländern. Bei der Zurückverfolgung des Stammbaumes der Monarchin stoßen wir leichtbemerkt auf den Kopenhagener Rechnungsführer und Vagendhofmeister Eöwen Mittelsen, geboren 1658, und ihm Jahre 1740 hochbetagt gestorben. Er war verheiratet mit Marie Nielsdatter Baner, die 1719 aus dem Leben schied. Mitte, dieser beiden Töchter, geboren 1694, vermählte sich mit dem Stiftsamtmann in norwegisch Bergen Admiral Ulrik von Raas, geboren 1677, gestorben 1746. Ihr Sohn Frederik Christian von Raas, geboren 1727, wurde der Gatte von Edel Sophie von Raas, deren Tochter Johanna Henriette Valentine dem Grafen Christian Konrad Sophus, Grafen von Danneberg-Samsø, geboren 1724, gestorben 1823, die Hand zum Lebensbunde reichte. Dieser Ehe entsproß eine Tochter Louise Sophie, die als Gräfin von Danneberg-Samsø die Gemahlin von Christian Karl Friedrich August, Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, wurde, der 1798 das Licht der Welt erblickte und im Jahre 1869 starb. Prinz Friedrich Christian August, der Sohn des herzoglichen Paares, geboren 1820, gestorben 1880, der mit der Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg vermählt war, wurde am 22. Oktober 1858 Vater einer Tochter, die in der Taufe die Namen Auguste Viktoria erhielt und als Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem jetzigen deutschen Kaiser, am 27. Februar 1881 vor den Traualtar im Berliner Königsschloß trat.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das Mil.-Wochenbl. meldet: * Königl. Oberstl. a. D., zuletzt Vorst. d. Art.-Dep. in Berlin, jetzt Kom. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 20, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. - Ernennung: * Ziegler, Oberstl. und Vorst. d. Bell.-Beschaffungsamtes, zum Dir. dieses Amtes, * Ray, Oberstl. und Mitglied d. Bell.-Beschaffungsamtes, zum Vorst. in diesem Amte. - Ein Patent ihres Dienstgrades haben erhalten: die Generalleutnants a. D.: * v. Bernis, zuletzt Kom. d. 25. Kav.-Brig., * Clifford Koch v. Bruegel, zuletzt Kom. d. 25. Kav.-Brig., jetzt beide Div.-Kommandeure im Korps Saktrow. - Jande, Oberst von d. Armee, vom 1. April 1915 ab auf zwei Monate d. R.-Min. zur Verfügung gestellt. * Pöfelst, Gen.-Maj. von d. Armee, zuletzt Oberstl. und Dir. d. 2. Art.-Dep.-Direktion, unter Entz. von d. Komdo. nach d. Türkei und unter Verleihung eines Patent seines Dienstgrades vom 27. Januar 1915 zum Kom. d. Inf.-Fußart.-Regts. Nr. 2 ernannt. - Verliehen: * v. Kintelen, Gen.-Maj. a. D., zuletzt Komdt. von Güstrow, jetzt Landst.-Jusp. im Bereiche d. 2. A.-K., ein Patent seines Dienstgrades, * v. Leipzig, Oberst a. D. (Meiningen), zuletzt Oberstl. und Kom. d. Ulan.-Regts. Nr. 12, jetzt Komdt. d. Bahnr. d. Stelle d. Mil.-Attachés bei d. Botschaft in

scharfen Sägen zude und weiterleuchtete es. Rings um ihn stehende Nachmittagsstille des Zimmers - und von der breiten Prachtstraße her die dumpf rauschende Symphonie des Alltags. Er hörte es nicht; er lauschte nach Stimmen, die sich tief vom Grunde der Seele lösteten - und aufstiegen - und ihn lockend und lachend umgankelten. Er sann mit Gedanken, die er nie je gedacht - und in deren wirren Reigen doch Traumbilder aufleuchteten - Sehnsüchte der Jugend - und was gab es für Glück, das man noch nicht ausgekostet - das man nur tief erschauernd ahnte und sich ... vielleicht ... vielleicht ... doch erringen konnte! Man brauchte ja nur hinzugehen - und wenn man dann die richtigen Worte fand ... Herrgott - wenn man sie fand! ... war das ausgedenkt? ... War das nicht ein lockender Spuk - ein Narrenwahn - ein Irrsinn! Aber da gab es doch Märchen der Kinderzeit. Eines zum Beispiel: wo ein reißiger Ritter dem Irrsinn nachzog ... durch Einsiden und Luch und schauerliche Moräste ... bis zu einem schimmernden Felsenloch. Und die Schönste rings im Land stand auf hoher Sinne und lächelte ihm entgegen und neigte sich demütig in Liebe ...

Der Oberleutnant von Brack redete sich tiefatmend und wandte sich ab und begann sich umzukleiden; nicht häßlich, sondern ganz ruhig, sorgfältig.

Uniform - weshalb, wußte er selbst nicht. Aber da war ein Zwang, dem er gehorchen mußte. Ueberrock und Helm und den pelzgefütterten Uniformmantel mit dem breiten Übertragen.

Dann stieg er unten in eine Autodroschke und fuhr nach der Kaiserallee ...

Die gnädige Frau läßt bitten! Der Diener schloß die Tür hinter dem jungen Offizier und führte ihn wieder in den großen, roten Salon - den er noch von seinem erlichen Besuch her kannte. Da erwartete ihn Sanna Doroff. Doch es war alles anders als damals. Halbgefüllte offene Koffer standen an der Wand; Toilettegegenstände; aber den Möbeln zum teil schon Besätze.

Sie begrüßte ihn mit erzwingenem Lächeln. Bitte, Herr von Brack, verzichten Sie, wenn ich Sie in diesem Chaos empfangen. Doch die anderen Räume sehen noch unwohnlicher aus.

Der Kürassier hatte das Gemach mit kurzem Blick

Konstantinopel, ein Patent seines Dienstgrades, * Erpelst, Hauptm. d. Landw. a. D., zuletzt d. Landw.-Pioniere 1. Aufgeb. (Wonn), jetzt bei d. Fortif. in Mainz, d. Charakter als Maj. - Beförderung: zum Oberleutnant: * Heinz, Lt. d. Inf. d. Pion.-Bats. Nr. 25 (Neuwied), jetzt 5. leichten Inf.-Scheinwerferzug 10. * Schwarz, Feldm.-Lt. (Gießen) im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 80, zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgebots mit Patent vom 22. März 1915 ernannt. * v. Saufen, Gen.-Maj. von d. Armee, zuletzt Gen. d. Ing.- u. Pion.-Korps d. Fest. Stragburg, vorher Jusp. d. 3. Ing.-Jusp., in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs m. d. gesetzl. Pens. a. Disp. gestellt. - Beförderung: zu Leutnant, vorläufig ohne Patent: * Schulze, * Theobald im Inf.-Regt. Nr. 116; zu Fähnrichen: die Unteroffiziere: * Schroeder im Inf.-Regt. Nr. 116, * Stephan, * Pönig, * Schmidt als im Inf.-Regt. Nr. 118, * Schmidt, Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Frankfurt a. M.), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 81, zum Oblt. mit Patent vom 22. März 1915 Beförderung: zum Oberleutnant mit Patent vom 22. März 1915: der Leutnant der Reserve: * Mößle d. Feldart.-Regts. Nr. 27 (Mainz), * Wirth, Bzgewandm. (Frankfurt a. M.) d. Ballon-Abwehr-Komdo. d. 23. Inf.-Korps, zum Lt. d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915. * Lucius, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 3, jetzt im Inf.-Fußart.-Regt. Nr. 3, zum Fähnrich mit Patent vom 22. März 1915; zum Lt. d. Inf. mit Patent vom 22. März 1915: * Meides (Wiesbaden), Offiz.-Aspirant im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 221.

Unterrichtskurse für Verwundete.

Von Stadtschulrat Dr. August Müller-Wiesbaden.

Wie allerorten, so hat sich auch in Wiesbaden bald nach Kriegsbeginn die Liebeshätigkeit für die ins Feld gerückten Soldaten organisiert. Als dann die Verwundeten in immer größerer Zahl von den Schlachtfeldern zurückkamen, trat die Sorge um deren Zukunft in den Mittelpunkt der Erwägungen unserer Volksgenossen und ist seitdem nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. Bald auch bildete sich auf Veranlassung des Ehrenbürgers unserer Stadt, des Herrn Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Kalle, ein Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge mit dem ausgesprochenen Zweck, die infolge ihrer im Krieg erlittenen Beschädigungen aus dem Heeresverband Ausgeschiedenen in ihren Vermögenssachen, sich eine angemessene Stellung zu erringen, zu unterstützen, ihnen die dazu nötige Ausrichtung zu erleichtern, wurden Unterrichtskurse geschaffen, in denen die für das praktische Leben erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden sollen. Außerdem wurde eine Berufsberatungsstelle unter Leitung des Herrn Stadtrat Meier (Dohheimerstraße 2, Zimmer 8) und eine Rechtsberatungsstelle, der Herr Dr. Sewart vorsteht, im Königl. Schloß, Kavalleriehaus, eingerichtet. Die Beratung ist unentgeltlich. Nachdem sich auf Einladung des Berichterstatters, der im Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge die Stelle des Beraters in Unterrichtsangelegenheiten bekleidet, nicht weniger als 96 Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mittelschulen zur Verfügung gestellt hatten, begannen am 14. Januar mit zwei Wochenstunden Rechnen und zwei Wochenstunden Schreiben die Unterrichtsarbeiten in acht Lazaretten. Kurz darauf stellten sich auch die kaufmännische und die gewerbliche Fortbildungsschule in dankenswerter Weise in den Dienst der gleichen Sache, sodas aus der Praxis die Erfahrungen gewonnen werden konnten für die Ordnung des Unterrichts im neuen Schuljahr, für das folgende Kurze vorgezogen sind:

- 1. In der kaufmännischen Fortbildungsschule: a) Buchführung (einfach und doppelte), b) kaufmännisches Rechnen und c) Handelskunde und Scheckrecht in je zwei Wochenstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Dazu tritt d) Maschinen-schreiben. 2. In der gewerblichen Fortbildungsschule: a) Fachzeichnen mit Konstruktionen für Angehörige des Baugewerbes, des Metallgewerbes (wie Schlosser, Elektrotechniker, Spengler usw.), b) Freihandzeichnen für alle schmidenden Gewerbe (Dekorationsmaler, Schriftsetzer, Buchbinder, Maler, Läufer usw.), c) Materialkunde (Holz, Stein, Metall, Leder, Papier usw.), d) gewerbliches Rechnen und Kalkulation, e) gewerbliche Buchführung. Die Lehrfächer unter a und b werden täglich vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr, die Materialkunde in wöchentlich vier, die Fächer unter d und e in wöchentlich zwei Unterrichtsstunden gelehrt. 3. Außerdem wird Gelegenheit gegeben werden: a) in Stenographie, b) in Recht- und Schönschreiben, im Schreiben mit der linken Hand, c) im Rechnen ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Gewerbe und d) in der Geographie der Kriegs-

schauflüge sich zu unterrichten, und zwar in wöchentlich zwei Unterrichtsstunden. Der Unterricht unter d wird im Lehrgebäude des Gymnasiums I neben dem Rathaus erteilt werden.

Die Kurse werden bis zu den großen Ferien (Mitte Juli) dauern. Sie sind unentgeltlich. Eine Bescheinigung über den erfolgreichen Besuch, den Kursaufsteigern am Schlusse der Kurse ausgestellt, wird denselben den Uebergang ins bürgerliche Leben wesentlich erleichtern.

Die Grundzüge, von denen sich die Unterrichtenden in diesen Kursen leiten lassen, sind nicht nur durch die Absicht gegeben worden, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, sondern auch aus dem jetzigen Zustand unserer braven Soldaten hergeleitet worden, die vor dem Felde sich so tapfer geschlagen haben. Mancher von ihnen hat das eine oder andere Glied verloren, oder seine Nerven haben unter den schrecklichen Bildern, die er schauen mußte, ihre frühere Widerstandskraft eingebüßt. Da ist es nur natürlich, daß sie seelisch niedergedrückt, in gedrückter Stimmung sich ganz auf das Mitleid ihrer Mitmenschen angewiesen glauben, sie, deren vornehmster Stolz es war, sich selbst und ihre Familie ehrenvoll und unabhängig von anderen durchs Leben zu bringen. Diesen nun soll der Unterricht neuen Mut in die Seele stiften, das Bewußtsein neuer, von ihnen bisher vielleicht nicht gekannter Kraft erwecken und so den Willen härten und die Wege ebnen, auf denen sie wieder möglichst selbständig sich als dienendes Glied in die Gesellschaft einordnen und - glücklich werden können. Mit dem Gefühl der Kraft wird ihnen allen das klare Bewußtsein von dem sittlichen Charakter und dem legendvollen Einfluß jeder ehelich geleisteten Arbeit neu vor die Augen treten. Es wird sich ihnen durch die besondere Art des Verkehrs des Lehrers mit ihnen die Empfindung von der Weihe und Würde jeder Art Arbeit aufdrängen. Sie werden erkennen: "Alle wahre Arbeit ist heilig. An jeder Arbeit, und wäre es auch nur Handarbeit, liegt etwas Göttliches. Der Mensch ist nur durch sie ein Mensch. Darum sei gesegnet, wer seine Arbeit gefunden hat. Er möge keinen anderen Segen verlangen." Um dieses hohe Ziel einer starken sittlichen Beeinflussung zu erreichen, ist es allerdings notwendig, daß der Lehrer des Verwundeten und Beschädigten Freund wird. Gelingt ihm dies, so daß er in vertraulicher Aussprache, im intimen Gedankenaustausch dem Anlehnung Suchenden Lebensmut und Schaffensfreude zurückzugeben vermag, so hat der Unterricht seinen Hauptzweck erfüllt. Denn nur der Wille gestaltet die Welt, und nur der Wille auch baut des Einzelnen Glück. Seine Beeinflussung steht darum in erster Linie. Sie wird dem geachteten und geliebten Lehrer am ehesten und sichersten gelingen.

So besteht neben der gesetzlichen Verpflichtung der größtmöglichen Heilung der Verwundeten und einer Monatsleistung in Geld für des Lebens Mindestforderndes als der Einlösung eines Minimums von Verpflichtungen gegenüber den tapferen Söhnen unseres Volkes in der geistlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Erhaltung eine neue und große Aufgabe für unser Volk. Im Gelehe ungeschriebenen, aber dem sittlichen und religiösen Empfinden entspringenden, befaßt sie um so brennender das Herz des Menschenfreundes und hat auch in unserer Stadt Wiesbaden frühzeitig Kräfte ans Werk geführt, die dem Leben der Unglücklichen neuen Inhalt geben, die lähmende Langeweile durch erfrischende Arbeit erziehen, die Mitleidigkeit in Vertrauen, die gefürchtete physische Armut durch geistige Betätigung und Schulung in heilpädagogischer Einwirkung in bewachte Kraft umwandeln wollen. Neben dem Heil- und Rentenprinzip wird so das Arbeitsprinzip seinen Segen ausströmen, und mit Helfen, den Einzelnen wieder als dienendes und verdienstliches Glied in die große Maschinerie der nationalen Arbeit einzuführen. Und noch ein letztes und höchstes Moment nationaler Art begeisterte uns für unsere Tätigkeit. Ein einhelllicher, alle Lebensäußerungen auslangender Siegeswille durchflutet als mächtige, unübersteigliche Lebenswelle unser Volksbewußtsein. In dieser herrlichen, jedes Vaterlandsfreundes Herz erbebenden Erscheinung erkennen wir hauptsächlich eine Folge der erzieherischen Arbeit unserer Schulen, aber auch eine Frucht unserer besonderen sozialen Gesetzgebung und der durch die Fürsorge für die körperliche und geistige Gesundheit der Nation geschaffenen Werte. Sie tragen für das lebende Auge in leuchtender Schrift die Kennworte: "Wir sind alle Volksgenossen, nicht bloß in Freud, sondern auch in Leid." Alles ist Frucht und alles ist Samen. Arbeiten wir an den Unglücklichen, die aus dem Krieg zurückgeführt sind, weihen wir unsere Kraft dem Dienste der Tapferen, die für uns gebietet haben, so heißt das Satten in die Zukunft streuen.

Was uns nicht ist, uns zum Heil, Ward gegründet von den Vätern; Aber das ist unser Teil, Daß wir gründen für die Späteren."

überflogen. Dann - kaum, daß der Diener die Tür hinter sich geschlossen - trat er rasch auf sie zu. "Sie wollen verreisen, gnädige Frau?"

"Sagte ich es Ihnen nicht bereits vorgestern?"

"Auf längere Zeit?"

"Auf Monate."

Seine finsternen Augen glitten wieder durch das Zimmer: "Sagen Sie, gnädige Frau - existiert in der ganzen großen Wohnung nicht ein einziger Raum, der noch unangekollert ist? Ich - es mag unbeschneiden klingen - aber ich kann hier nicht mit Ihnen sprechen."

"Einzig mein Boudoir."

"Dann bitte ich Sie um die Erlaubnis, unser Gespräch dort fortzusetzen."

"Herr von Brack - es gibt in meinem Hause ... Diensthofen!"

Er sah sie wortlos an. Da wandte sie sich ab.

Wenn Sie mir folgen wollen ...

Eine Minute später fanden sie in dem lockigen kleinen Gemach mit den altweiner Mahagoniemöbeln, den Gobelins und vielgemusterten Vorhängen.

"Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Ich war unbeschneiden - Sie haben es mir mit Güte verholten. Und jetzt vor allen Dingen eine Frage - ich hörte draußen in Wannsee von einem Migräneanfall."

Die junge Witwe schüttelte gelassen den Kopf. (Schluß folgt.)

Aus den Kunstausstellungen.

Bei D a n g e r hat ein Münchner Maler, Alfred Kubel, eine Sammlung von 35 Bildern ausgestellt. Dem Verzeichnisse ist ein Vorwort eines Dr. Jos. Ang. Beringer vorgegedruckt, eine Verpflogeneheit, die von vornherein gegen Bilder und Künstler einnimmt. Ein Kunstwerk soll - gleich einem Symbol - auf den Beschauer wirken, auf alle Grade des Kunstverständnisses. Wenn man aber erst erklärt bekommen muß, was der Maler wollte, erkrachte, was er mit seinem Bilde sagen will, so ist das, meiner Ueberzeugung nach, schon ein Manko. Aus dieser Erkenntnis heraus lese ich niemals dergleichen Vorworte irgend eines begünstigten - meist aber unbegünstigten - Kunstschöpfers, die selber aus Her in Wiesbaden "Mode" geworden sind,

und lasse mir den unmittelbaren Eindruck, den ein Kunstwerk auf mich machen soll, nicht wegschwächen, lasse nicht meinen Geschmack oder mein Empfinden durch irgend jemanden beeinflussen - und so handelte ich auch im Fall Kubel.

Der Gesamteindruck, den ich zu allererst erhielt, war der, vor den Arbeiten eines nicht alltäglichen, jedenfalls eigenartigen Künstlers zu stehen, eigenartig in Auffassung, in Farbe und Malweise. Und in der Tat, Kubel ist ein Suchender, ein Grübler, ein Experimentierender, nicht immer zu seinen Gunsten, denn manchmal steht er sich dadurch bedenklich im Wege. Wirkt doch zum Beispiel das Bild "Blut-Sonne" mit seinen schreienden Farbdissonanzen wie eine Ohrspeige, und ich könnte es keinem einigermaßen raffhandelnden Menschen verdenken, wenn er, dieses Bild sehend, sich auf dem Boden herumdreht und entrückt über "diese Art Kunst, die ihm da vorgeführt wird", das Lafal verlorren würde. Er hätte, was das eben besprochene und eine Anzahl anderer Bilder betrifft, ein gewisses Recht dazu. Und doch täte er dem Maler unrecht, denn es ist Pflicht eines jeden wirklichen Kunstfreundes, sich erst mit der Eigenart, mit den Zielen der betreffenden Künstlers vertraut zu machen, ehe man endgültig urteilt und verurteilt. Das muß man gerade vor den Arbeiten Kubels sehr heberzigen und danach handeln. Tut man dies, so kommen sehr bald dem Beschauer in einer Reihe anderer Bilder die starken Seiten des Künstlers zum Bewußtsein. Man beginnt, der Eigenart des betreffenden Rechnung zu tragen und durch seine Brille sehen zu lernen.

Für eine ganze Anzahl Gemälde Kubels scheint die Entwicklung der Malerei von den alten Meistern bis heute nicht vorhanden gewesen zu sein. In diesen Bildern gehören "Wolfskath", "Wie schön leuchtet der Abendstern", "Gott's Auge über allen", "Abagio" usw. Diese Arbeiten sind der Phantasie entsprossen, und Kubel hat seine Aufgaben mehr oder weniger gut - besonders gut aber in "Abagio" - gelöst. Anders steht es mit den Landschaften, deren Bezeichnung Zeugnis davon ablegt, daß der Künstler eine bestimmte Gegend als Träger der von ihm empfundenen Stimmung wählte, zum Beispiel "Bild vom Oberhof bei Tals", "Der Huberbauer bei Tals", "Rückbild", "Horslandshof bei Tals", "Trockenes Fließ bei Tals" usw. In diesen Gemälden liegt entschieden keine Stärke. Die

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. April.

Militärisches Jubiläum des Generalleutnants von Dreifing.

50 Jahre sind heute am 18. April verflossen, seit Generalleutnant von Dreifing seine militärische Laufbahn begann. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Jubilar nicht nur in militärischen Kreisen allein erfreut, sondern die er sich auch in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Hierseins in allen hiesigen Kreisen zu erlangen wußte, wird es ihm an zahlreichen Ehrungen sicher nicht fehlen an seinem Jubeltage, den er allerdings nicht auf heimlichem Boden, sondern draußen vor dem Feinde begehen muß. Seit September steht Herr von Dreifing als Führer einer gemischten Brigade im Felde, ein erstklassiges Zeichen seiner körperlichen Rüstigkeit, und hat sich bereits das Eisene Kreuz 1. Klasse und das Albrecht-Comtur-Kreuz 1. Klasse mit Stern und Schwertern geholt zu dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, das er aus dem Feldzug 1870/71 mit heimgebracht hat.

Gustav von Dreifing ist geboren am 14. Oktober 1846 in Smuszewo in Posen als Sohn des Oberamtmanns Emil Dreifing. Er besuchte das Gymnasium in Krotoschin und wurde auf den Kadettenschulen Wahlstatt und Berlin militärisch erzogen. Am 18. April 1865 trat er als Fähnrich in das Inf.-Regt. Nr. 52 ein, in dem er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitmachte. 1866 erwarb er sich als Fähnrich das Militärkreuz. Im Kriege 1870/71 wurde er bei Mars-la-Tour schwer verwundet, konnte aber wieder geheilt werden, so daß er wieder ins Feld rücken konnte, bis er bei Beaune la Rolande zum zweiten Male, allerdings nur leicht verwundet wurde. Bei dieser letzten Schlacht erhielt er das Eisene Kreuz. Nach dem Feldzuge wurde er 1872 Oberleutnant, kam 1876 nach Berlin als Brigadeadjutant, wurde 1878 Hauptmann à la suite seines Regiments Nr. 6 und wurde 1879 als Kompagnieführer des Inf.-Regts. Nr. 112 nach Mühlhausen im Elsaß versetzt. 1880 wurde er Major und 1885 Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 35. 1887 erfolgte seine Ernennung zum Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. „Graf Werder“ Nr. 90. 1901 erhielt er die 35. Infanterie-Brigade in Posen unter Ernennung zum Generalmajor und gleichzeitiger Erhebung in den erblichen Adelsstand und trat am 24. April 1904 in den Ruhestand als Generalleutnant a. D. Im Jahre 1913 wurde ihm durch Allerhöchste Kabinettsordre die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 30. Infanterie-Regiments „Graf Werder“ verliehen.

Erzählen von Dreifing wohnte nach seinem Ausritt aus dem Heere zunächst in Hamburg, siedelte aber später nach Wiesbaden über, wo er sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger in solchem Maße zu erwerben wußte, daß er 1910 in das Stadtvorordneten-Kollegium gewählt wurde. Hier verfolgte er mit offenem Blick und großem Verständnis alle Angelegenheiten, die der Weiterentwicklung der Stadt und dem Wohlergehen ihrer Einwohnerlichkeit dienen konnten, und erwies sich als ein eifriges Mitglied. Gar oft ergriff er das Wort und bewies, daß auch ein ehemaliger aktiver Offizier einen ungetrübten Blick für kommunale Angelegenheiten haben kann. Seine fleißige Tätigkeit in der Kurdeputation entzweit sich natürlich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Welcher Hochachtung er sich innerhalb seiner Stadtvorordnetenkollegen erfreut, wird dem Jubilar der Glückwunsch bezeugen, den, wie bereits gemeldet, die Stadtvorordnetenversammlung an ihn abzusenden beschloßen hat. Auch wir wünschen dem Jubilar noch eine reichgelegnete Laufbahn und eine gesunde glückliche Heimkehr aus dem Feldzuge.

Ernennung. Der bisherige Oberregierungsrat Dr. Michellig aus Wiesbaden, wurde zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat bei der Oberrechnungskammer ernannt.

Kriegsfürsorge. Der Bayernverein „Bavaria“ e. V., gegr. 1892, hat in einer am 14. ds. Mts. stattgefundenen, stark besuchten „Außerordentlichen Generalversammlung“ beschlossen, zur Unterstützung seiner im Felde stehenden

erfahrene phantastischen Gemälde baut der Künstler nun leider nicht immer auf den ewig bestehenden harmonischen Gesetzen der Farbe und des Lichtes auf, sonst könnte er nicht in „Blut-Sonne“ unter dem roten — leider nicht glühenden, sondern nur wie rote Farbe wirkenden Himmel das kalte Blaugrün des Grafs ausbreiten. Die Wärme oder Kälte der Farben des Himmels beeinflussen stets das darunter liegende Gelände mit ihren Farben. Durch die Nichtachtung dieses Gesetzes entstand die schreiende Diskonanz in diesem Bilde, und ähnliche Fehler sehen wir überall da, wo Lüste rein aus der Phantasie schuf. Er kann, wie Böcklin, wenn er will, alles blau in blau — oder wie andere gelb in gelb malen, aber gewisse Gesetze der Harmonie dürfen dabei nicht einfach absichtlich oder unabsichtlich übergangen werden!

In seinen Landschaften dagegen, wo ihm jedenfalls die Natur als Modell diente, sehen wir viel Gutes. Ein — meiner Uebersetzung nach — überflüssiges Eingeben auf zu viele Einzelheiten abgesehen, versteht es der Künstler, besonders die Luft, welche die Gegenstände umspielt und verbindet, ausgezeichnet wiederzugeben, und zwar durch allerhand Kunstgriffe in der Technik, durch Punktieren und Kratzen mit dem Pinselstiel. Wir sehen das so recht bei den ferneren Bergen in „Waldersberg bei Tölz“, wie jene Felskragel, die er in die Berge zeichnete, die Farbe lustig und leicht erscheinen und überall, selbst in weitefer Ferne, Gegenstände abnen lassen. Daneben kann man wieder eine so hochsteife, ausgeglichene Erscheinende Giche wie in dem Bilde „Blau vom Oberhof bei Tölz“ nicht begreifen!

Alles in allem scheint noch vieles zu gären in dem Künstler, Können und Mischkönnen. Er ist noch stark unaufrichtig, wird aber bei dem Streben nach Wahrheit und Befreiung, wie es sich in seinen Landschaften zeigt, bald über Bilder wie „Blut-Sonne“ und andere selber zur Tagesordnung übergehen, oder es dereinst fertig bringen, eine wirkliche Blut-Sonne dem Beschauer auf Grund genau studierter Gesetze vorzutauschen. Das bloße Rot und Weiß auf der Leinwand tut's nicht allein, auch nicht die phantastischen Ideen. Natur muß walten auch im Märchen!

den Mitglieder weitere 500 Mk. bereit zu stellen, nachdem im August v. J. für diesen Zweck bereits 500 Mk. neben 100 Mk. für das Rote Kreuz bewilligt waren.

Kriegerheim Luisenstr. 15. Am Donnerstag, den 15. April, fand wiederum eine Krieger-Unterhaltung für unsere Vaterlandsverteidiger im Kriegerheim Luisenstr. 15 statt, bei welchem die Damen Frä. Erna Hertel vom Kgl. Schauspielhaus, Frä. Frieda Hertel, Frä. Hedl Hertel, Frä. von Rieffel und Herr Schauspieler Hegler vom Residenz-Theater mitwirkten und es verstanden, durch ihre Kunst den Kriegern einen genussreichen und vergnügten Nachmittag zu schaffen. Das Programm war sehr reichhaltig. Die Künstler ernteten stets jubelnden Beifall der dankbaren Zuhörer.

Buchführung und Steueranmeldung. Die Einberufung so mancher Handwerker und Kleinhandwerker zu den Fahren wird auf die Buchführung ihres Geschäftes nicht gerade vorteilhaft wirken. Beim Beginn des neuen Steuerjahres sei deshalb darauf verwiesen, daß nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts den Büchern und Anstreicherungen der Handwerker und sonstigen kleinen Gewerbetreibenden wegen einzelner, ihnen anstehender Unvollkommenheiten die Anerkennung als Unterlagen zur Erbringung eines rechnungsmäßigen Nachweises nicht verweigert werden darf. Daß die Bücher nicht kaufmännisch geführt sind, schließt ihre Beweiskraft nicht aus. Es genügt, wenn die Buchführung von solcher Beschaffenheit ist, daß der Inhalt glaubwürdig erscheint und eine genügende Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben oder wenigstens geeignete Anhaltspunkte für die Ermittlung des gewerblichen Einkommens bietet.

Die Fortkrevell im Regierungsbezirk Wiesbaden. In den 56 Oberförstereien des Regierungsbezirks Wiesbaden sind im Etatsjahr 1913 seitens der Fortverwaltung an Fortkrevell zur Anzeige gebracht: 28 Diebstähle an aufgearbeitetem Holze (33 im Vorjahr); 892 Vergehen gegen das Forstdiebstahlsgebot (899). In der Oberförsterei Wiesbaden wurden die meisten dieser Vergehen — 86 begangen. Fortspolzeibestretungen kamen 1906 zur Anzeige gegen 2008 im Vorjahr. Die Oberförsterei Dohrlich zählte mit 151 die meisten dieser Anzeigen. Jagdvergehen und Uebertretung sind 115 (125 l. V.) zu verzeichnen, in der Oberförsterei Kunkel die Höchstzahl 15. Fischereivergehen wurden 61 gegen 59 im Vorjahr veranlaßt, die meisten — 12 in der Oberförsterei Kropbach. Schließlich kamen in den Oberförstereien Cronberg, Kunkel und Erlenshof je 1 Fall der Widerrechtlichkeit gegen Forstbeamte vor, gegen 2 im Jahre zuvor.

Schöner Erfolg. Die Musikalische Wohlthätigkeitsausführung des Chores der Spielschule höheren Töchter unter seinem Dirigenten Musikdirektor Otto Herzog hatte nicht allein einen großen musikalischen Erfolg bei dem ausverkauften Hause, sondern auch das finanzielle Ergebnis ist glänzend zu nennen. Von der Bruttoeinnahme von 1048 M. konnten nach Abzug der notwendigen Kosten 822,50 M. an die von den Schülerinnen gegründete Unterstützungskasse für die Verwundeten abgetragen werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. In der kommenden Woche sind wieder drei Abende dem Schauspiel vorbehalten. Am Montag findet die dritte Aufführung von Hugo v. Hofmannsthal's beliebtem Aufgenommenem „Jedermann“ und der fünften Symphonie von Beethoven im Ab. A statt. Am Mittwoch, 21. April, geht Blumenthal und Radelburgs beliebtes Lustspiel „Im weißen Rössl“ in teilweise neuer Besetzung im Ab. D in Szene, und in der für Freitag, 23., angelegten Vorstellung von „Die Journalisten“ spielt Frau C. Gebähr vom Deutschen Theater in Berlin die Rolle der Adelheid auf Anstellung. Ab. B; Anfang 7 Uhr.

Strohmehl.

Keine Erfindung der letzten Jahrzehnte hat so viel von sich reden gemacht, als das Friedenthal'sche Verfahren zur Herstellung von Strohmehl. In der Presse, die darum entbrannt ist, behaupten die Gegner Professor Friedenthal's zweierlei: daß die Herstellung von Strohmehl keinen Nährwert besitze, mithin zur menschlichen und tierischen Nahrung ungeeignet wäre. Professor Friedenthal weist diese Angriffe mit der Behauptung zurück: meine Gegner kennen meine Methode nicht, und stellt u. a. die folgenden Thesen auf:

Die bisherigen feinsten sogenannten Strohmehle sind nicht einmal ein wenig als Vorprodukte der Friedenthal'schen Pulver, sondern müssen noch geschickt werden.

Strohpulver ist für die meisten Zwecke, wenn noch so fein, keine geeignete Nahrung. Es läßt sich aus Heu- und Strohpulver Brot für Pferde, Schweine und Rinder und Körner für Hühner herstellen, unter Mitbenutzung anderer Nährstoffe.

Für den Menschen kommen die gehaltvollsten Teile von Heu und Stroh in Betracht, namentlich in Zwieback oder Ruckelbrotform oder in Suppen von Kartoffeln, Erbsen oder Mehlen aller Art.

Während die gehaltvollsten Teile des Strohs nur von Wiederkäuern einigermaßen verwertet werden, enthalten Blätter, Ähren und Spreu bis zu dreißigprozentigen Gehalt an verwertbaren Nährstoffen. Die Strohansätze lassen sich als Beweis für die Nährstoffarmut des Strohs nicht heranziehen, soweit sie alle Strohbestandteile betreffen.

Es handelt sich bei dem Friedenthal'schen Verfahren nicht, wie behauptet wird, um eine Verwertung von Holz, Reisig oder verholzter Zellwandsubstanz, sondern um Freilegung von verdautlichem Eiweiß, Fett, Kohlehydrat und Extraktstoffen, auch von Zellulose, durch Sprengung der Zellwände. Die verdautlichen Nährbestandteile sind in einer für den Laien ganz überraschend hohen Menge in einzelnen Teilen des anscheinend wertlosen Strohs enthalten.

Es gelang, Semmel mit 25 Proz. Strohpulver zu backen, die wohlgeschmeckender war, als die Kriegsemmel. Eine Streckung unserer Mehlvorräte um ein volles Viertel wäre ein großer Gewinn für die Erhaltung unserer Bestände. Von jeher hat man versucht, Holzmehl, Strohmehl und andere geringwertige Pflanzenreste in den Zeiten der Not nutzbar zu machen und in Brotform zu essen. Man konnte aber bisher die Nährstoffe in diesen Materialien nicht freilegen. Für die Mahlung von Heu und Stroh erweist sich Hartgut als aequivalentes Zerkleinerungsmaterial unter Verwendung der Zentrifugalkraft. Die Kosten der Mahlung sind um so kleiner, je größer die Mühlen. Erst durch Trennung des verklebten Strohrestes der Getreidepflanzen von den nährstoffreichen, leicht vermalbaren Blättern und Ähren gelang es Friedenthal, die Nährstoffe auf einen Bruchteil der bisherigen herabzu-

setzen, den Nährwert der Produkte dabei aber zu vervielfachen. Die Anpassungen des menschlichen Organismus an die Nahrung der Pflanzennahrung werden ausführlich besprochen und die Bedeutung der Vergrößerung der Nahrung und Verdauungsleistung dabei hervorgehoben. Der Mensch besitzt das vollkommenste Körnerverwertungsvermögen von allen Säugtieren. Die bisher benutzten Mühlen haben zu geringe Leistungsfähigkeit und mahlen zu teuer. Es gab bisher kein billiges Mahlverfahren für Heu, Stroh und Pflanzenpulver.

Aus diesen kurzen Sätzen geht hervor, daß das Friedenthal'sche Verfahren eine vollkommen neue Erfindung ist, die nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für Friedenszeiten der Menschheit neue Werte erschließt. Nach jahrelangen Forschungen und eingehenden Versuchen tritt jetzt Professor Friedenthal mit seiner Erfindung an die Öffentlichkeit und gibt in einer Broschüre, die in den nächsten Tagen im Verlage der Reichsbahischen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erscheint (Preis 1 Mark), eine kurze und allgemeinverständliche Darstellung und Begründung seiner Methode.

Freunde und Gegner des Erfinders müssen sich mit dieser Schrift beschäftigen, in den landwirtschaftlichen, wie in Mäckerkreisen wird sie mit Spannung erwartet. Die Friedenthal'sche Erfindung als „wertlos“ oder „verfehlt“ abzutun, wie es einige Beurteiler, ohne das neue Verfahren zu kennen, veruchen, ist kaum noch möglich, nachdem der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in einem „Rundschreiben an die deutschen Mäler“ vom 4. März d. J. verfügt hat: Mälerbesitzer, deren Einrichtungen sich zur Herstellung von Strohmehl eignen, sollten sich bemühen, solches Mehl in größeren Mengen herzustellen und den landwirtschaftlichen Betrieben zur Fütterung zuzuführen, und nachdem sich zur technischen Bearbeitung der Friedenthal'schen Methode die „Deutsche Pflanzenmehl-Gesellschaft“ in Berlin gebildet hat, der auch das königl. preussische Landwirtschaftsministerium als Gesellschafter beigetreten ist, während die Handelszentrale der Raffinerie-Organisation in Berlin den kaufmännischen Betrieb übernommen hat. Es ist also zu hoffen, daß die Erwartungen, die sich an die Erfindung des Herrn Professor Friedenthal knüpfen, sich erfüllen werden zum Segen der Menschheit, der dadurch neue Millionenwerte erschlossen werden.

Gericht und Rechtsprechung.

Der falsche Sanitätsfeldwebel vor dem Kriegsgericht. Mainz, 16. April. Der 29jährige August Metz diente im Jahre 1908 bei der 2. Kompagnie des Inf.-Regts. 88. Nach kaum 2 Monaten wurde er fahnenflüchtig. Er will sich in verschiedenen Ländern des Auslandes aufgehalten haben und erzählt sehr abenteuerliche Geschichten. Nach dem Kriegsausbruch will er in Vonn gewesen sein; als ihm seine Verhaftung als Deutscher gedroht habe, sei er geflüchtet. Er kam nun nach Deutschland. Hier verschaffte er sich die Uniform eines Sanitätsfeldwebels, legte das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse an und schwindelte sich damit an vielen Orten herum. In Mannheim erzählte er in einer Wirtschaft, sein Bruder sei Fälscheroffizier und habe schon Bomben auf Paris herabgeworfen. Er selbst sei wegen seiner Tapferkeit zum Leutnant befördert worden, er habe aber kein Geld, um sich die Uniform zu kaufen. Das bewog die Leute, für den „Tapferen“ eine Sammlung vorzunehmen und ihm das Geld zu überreichen. In Mannheim erreichte ihn sein Geschick; der Schwindler und Fahnenflüchtige wurde verhaftet. Wegen der Fahnenflucht wurde der Angeklagte vom hiesigen Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Eisenbahnzusammenstoß. Mainz, 16. April. In der Nacht vom 22. auf 23. November v. J. stieß der von Biskopsheim kommende Eilgüterzug 6081 mit einem Güterzug in der Nähe der Ankerbrücke gegen Viebrich-Dt zu zusammen. Der von Mainz nach Wiesbaden fahrende Personenzug kam dabei auch zur Entgleisung, wodurch mehrere Personen aus Wiesbaden verletzt wurden. Ein Wiesbadener Student hat später einen Nervenschuß erlitten und ist heute noch nicht hergestellt. Der Lokomotivführer des Eilgüterzuges Joh. Adam Hecht hatte diesfalls wegen Eisenbahntransportverletzung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der entlassene Materialschaden befreit sich auf 20 000 M. Der Angeklagte ist seit 1874 im Eisenbahndienst und seit 1892 als Lokomotivführer angestellt. Er will die Strecke erst zum zweiten



Eitel Freude und Sonnenschein
herrscht im Schützengraben
wenn die Feldpost echte

Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten
bringt.

Preis No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Hofjuweller (früher) **Schwanefeldt**, Wilhelmstr. 28 (Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Male befahren haben und deshalb freckenunkundig sein. Er habe einen freckenunkundigen Heizer gefordert und denselben auch erhalten. Aber in der Unfallnacht sei der freckenunkundige Heizer an der Fahrt verhindert gewesen und so habe er einen freckenunkundigen Heizer zur Fahrt erhalten. Als er die Kaiserbrücke passierte, habe das erste Vorfahrtsignal auf „Dah!“ gestanden. Er habe gebremst, und auf die rechte Seite nach dem Hauptsignal geschert und eine grüne Laterne mit diesem verwechselt, woraus er weiter gefahren und den ihm entgegenfahrenden Güterzug in die Klauke geraten sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte freckenunkundig war, ebenso sein Heizer. Der Oberstaatsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe, das Gericht sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

X Zur Warnung. Der Getreidehändler Herr. L. aus Berlin, lebt beim Fuhari-Regt. 18, hatte am 22. Febr. in einer Wirtschaft in Ebersheim in Gegenwart eines Feldwebels sich in schwerer Weise über die deutschen Offiziere geäußert. Der Angeklagte, der seine leichtsinnigen Worte schwer bereut, wurde vom Kriegsgericht in Mainz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Der einzige Fehler des Bismarckdenkmals.

In Berlin war's, vor dem Bismarckdenkmal, dem das Reichstagsgebäude als bedeutungs- und stilvoller Hintergrund dient. Die riesigen Kranzspenden, die bei der Geburtsstagsfeier dort niedergelegt worden waren, sind wieder verschwunden. Der Platz ist wieder menschenleer, die gefälligte geschichtliche Stimmung kann wieder ungekört wirken. Vor dem Denkmal stehen zwei Frauen. Etwas ärmlich gekleidet, aber sauber. Hübschlinge? Denn sie sind nicht aus Berlin, wie aus ihrer Mundart hervorgeht. Das ergene Standbild wird von allen Seiten bewundert und die Nebenfiguren geben Anlaß zu allerhand Fragen. Plötzlich meint die eine der beiden Frauen: „Das Denkmal ist ja ganz schön, aber es hat doch einen Fehler. Darum kann ich mich nicht recht daran freuen.“ „Ich finde nichts Störendes daran.“ „Doch — die Hosen Bismarcks sind doch zu zerknittert, der Bildhauer hätte sie besser aufbügeln sollen; gerade hier vor dem Reichstag, wo doch viele Fremde hinkommen. Was müssen die sich denken!“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Der Bericht des Vorstandes über das fünfundzwanzigste Geschäftsjahr (1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1914) befaßt über die Vorkriegsjahre für Deeresbedarf: „Der Ausbruch des Krieges zu Anfang August schaffte eine völlig geänderte Situation, die neue Anforderungen in erheblichem Umfange an uns stellte. Einerseits war der von uns besonders gepflegte Export von einem Tag zum andern völlig ausgefallen, andererseits trat bei der Heeresverwaltung ein erheblicher Bedarf in unseren Fabriken ein. Unsere Vorkriegsfristen mußten weichen, abgeändert werden und hierfür waren bauliche und maschinelle Erweiterungen unerlässlich. Wir haben uns in dieser Richtung den Erfordernissen der Situation nach Möglichkeit angepasst und hoffen, daß uns dieses auch weiter erfolgreich gelingen wird. Das Ergebnis des Geschäftsjahres läßt sich im ganzen als günstig bezeichnen, wenngleich die ersten Kriegsjahre zu besonderer Vorsicht in der Bilanzierung mahnen. Besonders bezieht sich besonders auf unsere nicht unerheblichen Interessen im feindlichen Auslande, die vor sorgfältig durch Rückstellungen gesichert werden mußten.“

Der Reingewinn von M. 4.604.471,20 soll wie folgt verwendet werden: a) 4 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von M. 8.000.000.— M. 320.000, b) Zuweisung an die Arbeiter-Unterstützungskasse M. 50.000, c) Außerordentliche Abschreibungen M. 1.070.826,15, d) Kriegsunkosten-Fonds M. 1.000.000, e) Zuweisung an die Reservefonds M. 500.000, f) Zuweisung an den Dispositionsfonds für Wohlfahrts-

zwecke M. 100.000, g) Lantideme an den Aufsichtsrat M. 106.866,85, h) 12 Prozent Superdividende auf M. 8.000.000 M. 960.000. Vortrag auf neue Rechnung M. 496.978,40.

Börsen und Banken.

Die Großbanken und der Börsenverkehr.

Aus Berlin, 16. April, berichtet die „Tägl. Nachr.“: Mit der täglich wachsenden Zahl der Börsenbesucher nimmt in gleichem Schritt das Geschäft in Wertpapieren zu, so daß der gegenwärtige freie Verkehr an Regsamkeit kaum hinter den besten Zeiten vor Ausbruch des Krieges zurücksteht. Bislang beschränkt sich das Geschäft auf die Tätigkeit der Privatfirmen. Einer Erweiterung durch Teilnahme der Banken und großen Bankhäuser sieht man, wie verlautet, in den Kreisen der Stempelvereiner nicht ablehnend gegenüber, doch bleiben die Entschlüsse dieser Kreise von der Entscheidung anderer Instanzen abhängig. Die gestern von uns gekennzeichnete heftige Aufwärtsbewegung der Wertpapierkurse machte heute bei großen Umsätzen weitere Fortschritte. Als Triebfeder wirkten anscheinend Deckungskäufe norddeutscher Spekulanten, die sich in der zweiten Julihälfte vorigen Jahres auf umfangreiche Beverkäufe eingelassen hatten.

Eisenbahn.

Niederwaldbahn-Gesellschaft zu Rüdesheim a. Rh.

Wie der Vorstand in seinem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1914 mitteilt, war die Gesellschaft infolge des Krieges gezwungen, am 3. August v. J. den Betrieb auf der Rüdesheimer wie auf der Rhmannshausener Strecke einzustellen. Das Doppelschraubenboot „Niederwald“ wurde zu Bewachungszwecken auf dem Rhein vermielet. Die Betriebseinnahmen betrugen 84.155 M., gegen 118.010 M. in 1913, so daß eine Mindereinnahme von 33.854 M. zu verzeichnen ist. An Betriebsausgaben sind entstanden 61.587 M., gegen 79.191 M. Unter Hinzurechnung von 49,25 M. als Saldo-Vortrag sowie Kürzung der Jahres-Amortisations- und Zinsenquote für die Prioritätsanleihe in Höhe von 34.361 M., ergibt sich ein Fehlbetrag von 11.743 M. Von dem Fehlbetrag sollen 3335 M. aus dem Reserve- und Unterstützungsfonds gedeckt und 7808 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Aufsichtsrat beantragt die Schaffung von Vorzugsaktien durch Zuzahlung von 10 Pros.

Kriegstochtanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Räseuppe (für 3 bis 4 Personen berechnet). 2 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Weizenmehl, 2 Eßlöffel Roggenmehl, 1 1/2 Liter Wasser, Salz, 50 Gramm geriebener Käse. Eine helle Grundsuppe wird 1/4 Stunde gekocht; kurz vor dem Anrichten wird geriebener Käse untergemischt.

Schweinskopf mit Gemüse (ein eckliches Mittagessen für 4 Personen). Man nimmt zwei Pfund gut gesalzenen, frischen Schweinskopf, läßt ihn vom Schlächter ein wenig zerhacken, aber nicht so, daß das Fleisch getrennt wird, wäscht ihn sauber und siedet den Kopf langsam 2 Stunden lang in Wasser. Dann erst tut man einen kleinen Wirkungslohl von etwa 4 Pfund, in vier Teile geschnitten und gut mit heißem Wasser gebrüht, 1 1/2 Pfund gelbe Kohlrübe, in Stücke geschnitten und ebenfalls gebrüht, und ein Pfund frische, schöne, in Scheiben geschnittene Mohrrüben daran. Alle drei Gemüse werden einige Male tüchtig gewaschen. Eine große Zwiebel schneidet man in kleine Stücke oder baßt sie. Ist das Gemüse halb weich, so tut man etwa 2 1/2 Pfund ebenfalls geschnittene, sauber gewaschene rohe Kartoffeln daran. Dann versucht man die Brühe, ob sie genug gesalzen ist, und wenn nötig fügt man noch Salz dazu, auch etwas Pfeffer, tut in die Suppenterrine in kleine Stücke geschnittenes und in etwas Fett angeröstetes Kriegsbrot oder Kriegsemmel, gießt die Suppe darüber und tut noch etwas von dem gekochten Gemüse in die Suppe. Gemüse nebst Fleisch richtet man in einer heißen Schüssel an und bringt sie zugedeckt auf den Tisch. Will man das Gericht in der Kochkiste machen, so läßt man erst das Fleisch eine Stunde auf dem Feuer sieden. Kochzeit gut 4 Stunden.

Dom Büchertisch.

„Der Kaiser in Feldzügen“. Ernstes und Heiteres. Johannes Baum Verlag, Berlin W. 30. Preis broschiert 2 M., geb. 3 M. Von den Tagen, die der Mobilmachung vorausgingen, bis zu den letzten großen Ereignissen umfaßt das fesselnd geschriebene Buch alle Phasen aus dem feldmännlichen Leben unseres Kaisers. Es zeigt den Monarchen im Hauptquartier und im Schützengraben, bei seinen Söhnen und bei den Söhnen seines Volkes, bei den Bewunderern und bei dem Fiskus des Reiches unterer Truppen, bei der „Gulachlanone“.

Bismarck und wir, von Paul Rohrbach (Inhalt: 1. Bismarckgeist; 2. Ehrenat die englische Weltfessel; 3. Beschwörung der russischen Gefahr; 4. Deutschland als Befreier). München, D. Bruckmann N. G. Preis 1 M.

Unter allen Büchern, die zum Bismarck-Jubiläum erschienen sind, nimmt die vorliegende Schrift eine ganz besondere Stellung ein. Sie ist keine Bismarck-Biographie im gewöhnlichen Sinne, vielmehr stellt sie einen Versuch dar, beim Geiste Bismarcks Klarheit an das Volk zu bringen für das ungeheure Gegenwort, in der wir stehen und Verständnis für die Aufgaben, das Maßstab unseres nationalen Staates durch die Wogen hindurchzuführen.

Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen, von Kurt Kram, Verlag von Ullstein u. Co., Berlin u. Wien, 1 M.

Im russischen Kaukasus ist Kurt Kram, der bekannte Berliner Romanist, mit seiner Frau vom Kriegsausbruch überfallen worden und wie zugleich hunderttausend deutsche Kolonisten und Reisende in russische Gefangenschaft geraten. Bis nach Alaska im Ural verbracht, hat er den kumpfen, roten Haas des Russentums gegen alles Deutsche an sich erfahren, zugleich jedoch der Polizeibehörden kennen gelernt. Dann ist es ihm gelungen, mit einem Auslandspaß über Petersburg und Finnland in die ererbte Heimat zurückzufahren. Spannend und ein volkstümliches Dokument ist die Schilderung der Abenteuer, die er fern von Europa, in Eis und Schnee des sibirischen Winters bestritten hat.

Der aufsteigende Halbmond. Von Ernst Jäck. Hertz, ergänzte Auflage. Gebunden 3 M., gebunden 4 M. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Unter dem Eindruck der jungtürkischen Revolution im Jahre 1908 hat der Verfasser, der sich damals Indienüber in der Türkei aufhielt, den Titel „Der aufsteigende Halbmond“ gewählt. An seinem Bekenntnis zur türkischen Entwicklung hat er festgehalten trotz Tripolis- und Balkankrieg. Heute zeigt es sich immer mehr, daß Jäck mit seiner zielbewussten Orientpolitik recht behalten hat. Durch das ganze Buch zieht sich als leitender Faden die Absicht des Verfassers auf die Vorbereitung und Erfüllung eines deutsch-türkischen Bündnisses, wie es sich in diesem Weltkrieg offenbart hat.

„Bei Hindenburg“. Aus seinem Leben und Wirken. Johannes Baum Verlag, Berlin W. 30. Preis broschiert 2 M., gebunden 3 M.

Gottes Sturmflut. Religiöse Gedichte für die Kriegszeit von Gustav Schiller. 1.—10. Jahrgang. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. In künstlerischem Umschlag von Paul Dauterive 50 Pfa.

Rom an den Abendmahl. Verse und Gedanken aus dem Feld von Walter Hertz. C. D. Beck'sche Verlagsbuchhandlung C. K. Beck, München.

Mit den Feldherren nach Belgien hinein. Kriegserlebnisse und Schilderungen, herausgegeben von Wilhelm v. Trotha. Oberleutnant a. D. Mit zahlreichen Bildbeigaben. Hesse u. Becker Verlag, Leipzig. 1.60 M., geb. 2 M. die sich ihm entgegenwürfen.

Schleifung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: H. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: W. C. Eisenberger; für Stabs- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diebel; für die Anzeigen: Carl Koppel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Zu Hauskuren
Salzbrunner Kromen Quelle
Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Stein-Beschwerden, Zucker.
Broschüren gratis.
Überall käuflich

Ich habe in den vollständig umgebauten Ladenräumen meines Hauses,
Grosse Burgstrasse 9, vorübergehend
eine Reihe fertig
eingerichteter Zimmer

ausgestellt und lade zu deren gefl. Besichtigung ergebenst ein.
Die Preise der Einrichtungen sind besonders billig gestellt.
Die Ausstellungsräume sind mit meinen Ladenlokalitäten Webergasse 4 verbunden.

Adolph Dams
Möbelfabrik. :: Innenausbau.

Schützengräben-Architektonik.

Für die unterirdischen Unterkunftsräume unserer Feldgrauen gibt ein Stabsarzt folgende launige Schilderung: Unsere Schützengräben laufen östlich der Straße, ihr fast parallel, eine hohe Böschung entlang, jedoch wir das ganze Tal beherrschen. Drei Kompagnien liegen vorne in den Gräben, während eine Kompagnie, als Reserve, etwa vierhundert Meter dahinter liegt. Da keine Häuser vorhanden waren, und wir uns für längere Zeit einrichten mußten — unsere Aufgabe ist es, hier den Feind festzuhalten und einen Durchbruch zu verhindern — wurden in einer Zeit von acht Tagen unterirdische Wohnungen gebaut. Nur ein Gebäude, ein kleines, zweizimmeriges Bauernhäuschen, konnte Verwendung finden, und thront leicht schloßartig über dem kleinen Dorfe, indem es — nachdem aus den zwei Zimmern ein gemacht worden war, unser Kasino — Erholungsheim für verarmte Offiziere — abgibt. Die Gemeinde Graudorf, benannt nach unserem früheren allverehrten Bataillonsführer, dem Dortmunder Gymnasialprofessor Hauptmann Grau, liegt westlich der oben benannten Straße, von ihr nur getrennt durch den „Stadtwald“, eine künstliche Bichtanlage, die eine Maske für unser Dorf darstellt. Die Anlage ist so natürlich, daß sich schon mancher Fachmann hat täuschen lassen, und sie ist so praktisch, daß sie uns bis jetzt vor dem Feind verdeckt hat. Deshalb hat man uns bis jetzt Ruhe gelassen. Würde man uns erwischen haben, so würden wir sicher täglich mit Granaten begrüßt werden. Und das schäme ich gar nicht. Der Feind liegt unseren Gräben nur etwa tausend Meter gegenüber. Das Dorf gliedert sich in drei Teile: die Mitte, in der die Bataillonskaserne, ein südlicher Flügel, in dem ein Zug, und ein nördlicher Flügel, in dem die beiden anderen Züge untergebracht sind. In mittleren Teile finden wir „Schloß Hengel“, die Wohnung unseres Bataillonskommandeurs, Hauptmanns Hengel, und seines Adjutanten Froisheim, nach dem der süd-

Wallenlogen, die mit einer 1 Meter dicken Sandschicht bedeckt — der Boden in der hiesigen Gegend ist Sandboden — sind. Zu beiden Seiten der Tür sind Fensterchen angebracht, auf deren Bänken man oft Blumenstängelchen sehen kann. Die Unterhände sind mäßig warm und machen einen anheimelnden Eindruck, namentlich wenn des Abends beim Kerzenlichte die Mannschaften sich gruppiert haben und ihre Lieblingslieder hören lassen, oft begleitet von Mundharmonikas oder sonstige, leicht herzustellende Musikinstrumente. Die einzelnen Ausschritten der „Wägen“ ergeben sich aus der Skizze. Die Straßen sind an der Höhe 30 Zentimeter breit, 1,8 Meter tief, der Höhenabstand beträgt 1,5 Meter; sie tragen teils den Namen von Vorgesetzten: Müller, Haupt, Jansenstraße nach dem Zugführer, „Bürgermeisteramt“ wohnt, teils drücken sie die Gefühle der Erbauer aus, d. h. aber nur alkoholisch, da die Leute mit großer Lust und Liebe an ihrem Dorfe gearbeitet haben: „Senfzer-Allee“, „Schweitzropfen-Allee“, „Blutstropfen-Allee“. Vom Hengelskamm gehen drei Gräben nach Osten: nach Aleeheim, Jakobshagen und Schrothdorf. Es sind dies Aufgräben, welche nach den im Schützengraben liegenden Kompagnien führen und den Namen des jedesmaligen Führers der vorderen Kompagnie tragen: Alee, Jacobi, Schroth. Diese Gräben vermitteln den Verkehr zwischen Stad und Reservekompagnie einerseits und den Schützengräben andererseits. Sie dienen den Reserven im Falle eines Angriffs als Aufmarschstraße. Auch wir benutzen sie, um unsere Leute in der Front zu besuchen; dies geschieht fast täglich, um uns über das Befinden und die Stimmung der Leute zu unterrichten und fröhliche Grüße auszutauschen. Unter den „Sehenswürdigkeiten“ sind zu erwähnen: die Gasanstalt, „Entgehungsanstalt“ — der Name spricht für sich selbst — und der l. u. l. „Marshall“. Letzterer ist ein Stallgebäude, in dem vier Pferde untergebracht sind, ein

und ein Spiegel bilden die übrige Ausstattung. Die Anstalt wird sehr besucht. Es hat bereits das ganze Bataillon durchgehabet. Diese Vaberei ist sehr viel wert, besonders weil mit ihr Hand in Hand eine gründliche Desinfizierung der Uniformen, Decken und Wäsche der Leute geht. Die Leute haben ja alleamt Käse gehabt; aber so schlimm, wie es in den Zeitungen gemacht wird, ist es ganz sicher nicht. Vor allem ist die Entlausung leicht und sicher durchzuführen. Zur Entlausung bediene ich mich eines Backofens, des „Läusefrematoriums“, und eines luftdicht gemachten Unterstandes. Im erkeren, den ich in einem hinter der Front liegenden Hause fand, werden die Schwerverlanten, die ich aus den Kompagnien ausgeführt habe, behandelt. Während die Leute gefeilt, gewaschen und mit Sublimatlösung gereinigt werden, werden ihre Uniformen usw. im Backofen erhitzt. Dazu dient ein Holzrahmen, auf den die Sachen gelegt und in den Ofen gehoben werden. Alles dies geschieht unter fachkundiger Leitung eines Sanitätsunteroffiziers, der im Zivilberuf Zudebäder ist. In dem Ofen geht alles Wetter kaput, im Anfang ging sogar eine Hölle kaput. Vor allem wichtig ist es, daß auch die Risse zerfüßt werden. Sie trocknen ein, was zur Folge hat, daß bei der bekannten „Käusenagelprobe“ das Knackgeräusch nicht mehr ausbleibt werden kann. — In dem luftdicht gemachten, ebenfalls hinter der Front gelegenen Unterstand, der früher Mannschaften als Wohnung diente, werden die Sachen Schwefeldämpfen ausgesetzt. Der Raum ist kreuz und quer mit starken Bindfäden durchzogen, an welche die zu desinfizierenden Stücke aufgehängt werden. In einer Schale wird eine große Menge Schwefel, der mit Spiritus übergossen wird, zum Verdampfen gebracht. Auch die Schwefelung führt zum Ziel. Im Backofen bleiben die Sachen — und zwar jedesmal eine Uniform — zehn bis fünfzehn Minuten; eine einmalige Erhitzung des Ofens reicht für acht Uniformen; in der Schwefelkammer müssen sie sechs bis sieben Minuten hängen. Die Kammer ist aber so groß, daß gleichzeitig in ihr Sachen von fünf- undbreißig Leuten entlausen werden können. Heute kann ich behaupten, daß das ganze Bataillon lausfrei ist. Unsere Leute unterziehen sich gerne und willig der Prozedur, da sie das Nützliche und das Angenehme derselben einsehen, und ich freue mich sehr, unsere braven Kerle von ihrer Rot befreien zu können.

Aber auch für fröhliche Unterhaltung ist gesorgt. Die „grauen Radler“ sorgen für die Musik, während die Krankenträger den gelungelichen Teil der Konzerte bestreiten. Die Radler benutzen ihre freie Zeit, sich zu Musikanten auszubilden und haben es bereits zu einer großen Beschicklichkeit gebracht. Mit mancher Dorfkapelle können sie sich schon messen, wenn auch ihre Instrumente einfacher sind: zwei Mundharmonikas, eine Geige, eine Turlinke als Triangel, ein Reibeisen als Bass und mehrere Schrapnellausbläser als Blodenspiel bilden das Instrumentarium. Es klappt aber alles zusammen. Die Krankenträger haben sich unter der Leitung eines jungen Sanitätsunteroffiziers zu einem Gesangsverein — Sanitaria — zusammengetan. Sie haben uns schon manch schönen Abend mit ihren herrlichen Weisen bereitet.

Bemerkenswert möchte ich noch, daß der Gesundheitszustand der Division ganz vorzüglich ist. Von einer Epidemie sind wir bis jetzt, Gott sei Dank, verschont geblieben. Die Verpflegung der Truppe läßt nichts zu wünschen übrig. Ich war freudig überrascht, als ich bei meinem Bataillon wieder eintraf, zu sehen, daß die Strapazen und Entbehrungen der Tage und Wochen der Schlacht von Atmanowa-Reszina-Bytinnko-Rajdroi überwunden waren.

Es seien also, daß es uns noch gut geht und wir uns in unseren Erdwohnungen, von denen ich Ihnen ein kleines Bild entworfen habe, ganz wohl fühlen. Auch freue ich mich, Ihnen vermeiden zu können, daß sich unsere Leute, zu denen eine große Zahl aus Dortmund und Umgebung stammt, vorzüglich geschlagen haben. Ganz außerordentlich hat sich die Kameradschaft herausgebildet, die nicht nur unter den Lebenden besteht, sondern auch den Toten gehalten wird. Dicht bei unserem Graudorf sehen Sie eine Kapelle. Neben dieser liegt ein noch frisches Grab. Es beherbergt zwei gefallene Kameraden, die vor etwa vierzehn Tagen den Heldentod gestorben sind. Es ist rührend, zu sehen, wie schön das Grab gepflegt ist und täglich gepflegt wird. Am Kopfende einfache, schlichte, aber mit Genauigkeit und Liebe gezimmerte Kreuze nennen uns die Namen und den Todesstag der dort ruhenden Krieger. Von den Kreuzen sehen wir die Helme der Kameraden, die sie bis zu ihrem Tode getragen haben. In der Mitte der Gräber steht eine kleine Fichte und ziert die Stätte wie ein großer Blumenstrauß. Das Ganze wird durch eine Rosenwand eingefast und gibt ihm einen harmonischen Abschluß. So gepflegt werden alle Gräber. Auf der anderen Seite der Straße ruhen ein Husar und ein Trompeter, und einige hundert Schritte weiter sind sechs überreichliche Kaiserjäger eingebettet. Zu dieser Pflege bedarf es keines Befehls; alles geschieht aus dem Gefühl der Kameradschaft. Es ist eine Ehrenpflicht, die man dem gefallenen Kameraden zu erweisen sich verpflichtet fühlt, es ist ein Zeichen des tiefen Gemütes und des hohen Ehrfusses, die unsere Soldaten auszeichnen.

- Gemeinde: -- Graudorf
- Kreis: -- Westphal
- Reg. Bez.: -- Bressler
- Provinz: -- Besser
- Königreich: -- Hindenburg
- Landwehr-Bez.: Düsseldorf



liche Dorfstell „Villenkolonie Froitzheim“ benannt worden ist. An das Schloß angelegt finden wir das Telephonamt „Quasselstrasse“, welches das Bataillon mit den vorderen Kompagnien und mit den vorgehenden Instanzen telephonisch verbindet. Ihm gegenüber liegt das „Regierungsgebäude“, das heißt das Bataillonsbureau, und einige Schritte weiter der Unterkunftsraum für die Besatzungsverbände „graue Eilboten“, das heißt von jeder Kompagnie zwei Mann, die den mündlichen Verkehr mit den Schützengräben vermitteln. Dem Kasino gegenüber befindet sich der Unterstand für mich und meinen Assistentenarzt Dr. Müller, „das Sanitätsamt“, südlich davon die Wohnungen der Kompagnieführer, „Gemeindevorsteher“, die Führer der Maschinengewehrkompanie, „Kugelspritzenhaus“, der „grauen Radler“, das heißt der Radfahrer der Kompagnie, und das Zahlmeisterbureau, „Stadtkammerer und Armenpfleger“.

Die Quadrate mit den Nummern 1 bis 20 bezeichnen die Mannschaftsunterstände. Jeder Unterstand hat seinen besonderen Namen, der dem Sinn und Gemüt des jedesmaligen Einwohners entspricht. Haus Nr. 15 z. B. beherbergt „Abliche Jungens“, da das Haus einige Tage vor „Festelovend“ errichtet ist; was lag da näher, als daß sie ihre Villa „Fandhaus“ taufnten. In einem Unterstande liegen etwa 8-10 Mann. Er hat eine Größe von etwa 4 Metern im Quadrat und ist fast 2 Meter hoch. Die Tür ist in der Mitte. Durch sie tritt man in einen etwa 1,5 Meter breiten Gang, der den Raum in zwei gleiche Hälften teilt und an dessen hinterem Ende der Ofen steht. Rechts und links des Ganges sind die Strohlager hergerichtet, die von dem Gang durch auf die Rante gestellte Bretter getrennt sind. Auf der hohen Rante dieser Bretter sind andere Bretter nach aufgenagelt, so daß der Gang gleichmäßig auch als Wohnraum benutzt wird. Die Wände sind mit Stroh ausgeschlagen, was sich leicht bewerkstelligen läßt, da das Gebäude durch ein regelrechtes Holzgerüst ganz stabil gebaut ist. Die Zimmerdecken bestehen aus

wärmer, molliger Stroh. Ein großer, ausgehobener Raum gibt den Paradeplatz ab. Er ist so groß, daß etwa zwei Büge Platz darin finden. Außer zu Appells wird der Platz auch zu kirchlichen Zwecken benutzt. Katholischer und evangelischer Gottesdienst wechseln ab. Unsere beiden Divisionspfarrer sind prächtige Menschen, die zu gebrauchen sind. Es ist wohlthuend, zu sehen, wie sie einträchtig beieinander wohnen — sie bewohnen ein und dasselbe Zimmer — und mit einander leben. Vor einigen Tagen habe ich dem evangelischen Pfarrer einen Ringnagel entfernen müssen. Da hat der katholische Amtsbruder die Nacht am Bett seines Kollegen geessen und dem Kranken durch Aufschläge seine Schmerzen gelindert. Gestern Abend war ich Gast bei den Herren und habe einen reizenden, genussreichen Tag mit ihnen beschossen. Nach dem Feldgottesdienst besuchen die Herren uns gewöhnlich in unserem Kasino zum Frühstück; beide sind bei uns gern gesehene Gäste.

Stolz bin ich auf die hygienischen Einrichtungen in unserem Dorfe. Unser Wasserwerk ist eine von den Pionieren angelegte Pumpenanlage. Es ist ein Vohrgestänge, das in die Erde eingerieden worden ist und auf das, nach der Erschließung von Wasser, eine Saugpumpe aufgesetzt worden ist. Meine Hoffnung, auf diese Weise für die Truppen gutes, trinkbares Wasser liefern zu können, hat sich aber leider nicht erfüllt — das Wasser riecht und schmeckt nach Petroleum.

Das Wasser kann aber ganz gut nach Abfischung zum Baden benutzt werden. Und das geschieht in unserer l. u. l. privilegierten Badeanstalt. Es ist dies ein Raum von 5-4 Metern, dessen Fußboden zementiert ist. Nicht fällt durch ein Fenster in der Decke. Auf einem besonders zu diesem Zwecke erbauten Ziegelfestherd wird das zum Baden notwendige Wasser gekocht. Als Badewanne fungieren zwei durch Auslöcher eines dicken Baumstammes hergestellte Tröge, die so groß sind, daß sich ein erwachsener Mensch darin ausstrecken kann. Eine Bank, ein Tisch, ein Stuhl

Kriegs-Atlas

enthaltend zehn Karten sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde.
Der Preis beträgt nur 1.50 Mk.
Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. Porto. Nachnahme 35 Pf. extra. Zu beziehen durch die
Geschäftsstellen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten
Nikolastraße Nr. 11, Mauritiusstraße Nr. 12, Dismarckring Nr. 29

Marcus Berlé & Cie.

Gegründet 1829 Bankgeschäft Gegründet 1829
commanditiert von der Deutschen
Vereinsbank, Frankfurt a.M., seit 1873
Fornspr. 26 u. 6518 Wilhelmstrasse 38

**Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren
Provisionsfreie Girokonten
Verzinsliche Geldeinlagen
Kredite in laufender Rechnung
Schränkächer**

unter Mitverschluss der Mieter (im grossen neu-
erbauten Stahlkammer-Gewölbe).

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abteilung VII

Kgl. Schloß, Vorderbau, Zimmer Nr. 290

erteilt **Auskunft** über

Verwundete, Vermisste u. Gefangene.

Anträge auf Geld- und Liebesgaben-Unterstützung an
bedürftige Gefangene werden dort entgegengenommen.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.



J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6
— Telephon 59 —

Hof-Spediteure des Kaisers Sr. Majestät und Königs

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
Umzüge in der Stadt
Uebersee-Umzüge per Luftvan ohne Umladung
Kostenanschläge gratis.

Seebad u. klimatischer Kurort
Erholungsstätte.

Travemünde

25 Min. v. Lübeck
1 1/2 Std. v. Hamburg, 4 Std. v. Berlin.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigung
in staatlichen Einrichtungen. Erleichterung in Wohnungs-
verhältnissen. Näheres durch die Kurverwaltung.

**Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck**
Bad Blankenburg-Thüringerwald
(Besitzer Sanitätsrat Dr. Wiedberg)
für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch
während des Krieges geöffnet und besucht!
Ausführliche bildersprachliche Prospekte werden kostenlos verschickt.

Direkt importierte Havana,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren,
Cigaretten und Rauchtabelle
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
2678 W. Biekel, Zanaasse 20.

Blauweissen Gartenkies
in Körben und Bloken, Karren in 1/2 und 1/3 Waggons.
L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5,
Tel. 12. 124.
(Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 1494

„Ein Frühlingstraum“

von Fr. Lehne.

Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in
unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Ausserungen
der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden
Inhalts einstimmig als

der herrlichste Roman

bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum
entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buch-
ausgabe elegant gebunden zum **Vorzugspreise von 3.- Mk.** abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung
des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
Nikolasstr. 11, Mauritsstr. 12 und Bismarckring 29.

36. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 2. April 1915 bis einschließlich 16. April 1915:

Baronin d'Abblains (Erlös aus dem Verkauf einer goldenen Gedentmünze) 95 M — Baronin d'Abblains (durch Verkauf einer Münzsammlung) 340 M — Fr. Altenberger 3 M.

Balling 30 M — Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: Hermann und Walter Webbigen (für Fremdwörter) 2250 M, Sanitätsrat Dr. Froehsting (9. Monatsgabe) 100 M, Amtsgerichtsrat E. Pieber 50 M — Stadterordner Heinrich Schweighuth 300 M — Gebrüder Baum 10 M — Bankdirektor Hermann Becker 15 M — Durch das Bankhaus Marcus Berlé u. Cie. gingen ein: General von Penke, Alwinstr. 20, 50 M, Oberleutnant Winter, Viebricher Str. 14 (9. Gabe) 20 M, Frau Oberstl. Winter, Viebricher Str. 14 (9. Gabe) 10 M, Adolph Herber, St. Louis (für Witwen und Waisen) armer Soldaten) 25 M, Konful E. Gradenwitz (7. Gabe) 200 M, Dr. Fritz Berlé (7. Gabe) 300 M — Fr. Beutemann 3 M — Blum 5 M — Böllinghaus (für die Truppen in den Karpaten) 100 M — Durch die Gesellschaft für Kindes Hilfsmittel von Herrn Gustav Bullo aus Ungarn 20 M.

Amtsgerichtsrat Carnuth 20 M — Durch die Deutsche Bank gingen ein: Heinrich Ringelbach (für erblindete Krieger) 100 M, Frau von Roshow (3. Gabe) 100 M, Adolph Stieren 100 M, Gehelrat Dr. Karl Laut 300 M, Frau Dugo Vöhl (7. Gabe) 25 M, Oberst Franz Molten und Frau (6. Gabe) 10 M — Spetitsch Dietenmühle 57,62 M — Durch die Dresdner Bank gingen ein: Sanitätsrat Dr. Hail, Dillenburg 100 M — Durch einen Fremden des Hotel Role 100 M.

E. B. (Einnahme einer alten Schuld) 5,95 M — E. J. 100 M — Frau Ehenen 3 M — Justizrat von Et (5. Gabe) 500 M — August Erlenwein (9. Gabe) 200 M — Erlös der Mittwoch-Konzerte in der Marktkirche am 20. Januar, 3. und 7. Februar, 8. und 17. März 1915 durch Herrn Dramatist Peterken 363,74 M.

Fischer 10 M — Berlin Frauenkapital Berlin 3 M — Hübler 3 M.

E. Gasteier 2 M — Polizeisekretär Gaul 20 M — Landgerichtsrat Gevert (Korrikate) 500 M — Konful

Glade 500 M — Gustav Gottschalk 2 M — Rechnungsrat Graumann 25 M — Frau Groll 5 M — Privater Dugo Grün Kapellenstr. 67 (monatl. Gabe) 200 M — Frau Maria von Gölpen 100 M — Frein von Gütlingen (8. Gabe) 100 M.

Karl Had 3 M — Frau Ida Daniel 200 M — Fr. E. Daniel (Quartiergeh) 84 M — Frau Dattmer 3 M — Amtsgerichtsrat Daus 400 M — Hoffweller Deimerdinger (für eine Tare) 8,35 M — E. Denrich 3 M — J. Ders 10 M — G. Dersig 1 M — Frau Deuber 3 M — Rentner Deudreich (9. Gabe) 50 M — Geschwister Dönd (für die erblindeten Krieger) 20 M — Direktor Döpfner 3 M — J. R. und G. R. 200 M — Fr. Ihm 60 M — Landgerichtssekretär Jmaarib 10 M — Hauptmann Jonas 100 M — E. D. Jung (9. Gabe) 40 M.

Kasino-Kegelgesellschaft 100 M — G. Knaut 3 M — Durch die Königl. Gerichtsstelle gingen ein: Geheimrat Oberjustizrat Landgerichtspräsident Wendt (8. Gabe) 50 M — E. Kolb 3 M — Frs. Margarete Kneping, Bond du Pac, 143 East Divisionsstraße (für die Witwen und Waisen) durch Fr. Schwaneer 800 M — Emil Kugel (für das Deer im Otten) 20 M.

Gebheimer Bergat Parens 100 M — Sammelbüchse Konditorei Lehmann 4,59 M — Professor Lohr 100 M — R. Lohberger 3 M.

Dr. Ing. Raffenes (9. Gabe) 1000 M — Frau Ernst Rebaes 1000 M — Frau Meyer 3 M — Frau Minor 2 M — Dr. Müller (9. Gabe) 20 M.

R. R. 20 M — R. R. (von eingelöstem Schmuck) 2 M — Durch die Kassauische Landesbank gingen ein: Landessekretär Meyer 50 M, Amtsgerichtsrat Wesener 100 M, Emil Peiders (9. Gabe) 100 M — F. Pöter 100 M — Prüffe (6. Gabe) 500 M.

Fr. Richter 10 M — D. Roemer 3 M — Röhle (9. Gabe) 100 M — Justizrat Dr. D. Romeis (in einer Straffache) 20 M — Justizrat Rubins (monatliche Gabe) 30 M — Professor Ruppel 50 M.

Karl Sad (7. Gabe) 10 M — Aus Sammelbüchsen des Galkwitz-Vereins Wiesbaden 884,83 M — Frau Laura Siller (8. Gabe) 100 M — Herr und Frau Scheinert

(4. Gabe) 30 M — Sanitätsrat Dr. Schmels (Patientengeschenk) 10 M — R. Schönholz 2 M — R. Schrader 2 M — Wilhelm Stallmann (Quartiergeh) 42 M — Rudolf Straffer von Antwerpen (für die Fürsorge der Kriegsfamilien) 100 M — General Strauß 100 M.

Frau Tbeis 1 M.

Ungeannt 10 M — Professor Ufener 200 M.

Durch die Vereinsbank gingen ein: Rechnungsrat Reyer 10 M, Verb.-Rev. D. Seibert (8. Gabe) 10 M, Bankvorsteher Schönfeld (4. Gabe) 10 M.

Fr. R. Vogler 100 M — Durch den Vorkauf-Berein gingen ein: Johann Georg Sommer 1 M, Dr. Eugen Fischer 30 M, Dr. E. Schröder, Chemiker (6. Gabe) 30 M, D. Sobmeier 1 M, J. Riedl 10 M, Frau Elise Brahm Dnye, 5 M, Frau Emma Wllsch 20 M, Professor Thomas 20 M, Professor And. Schloffer 25 M.

Son D. (8. Gabe) 5 M — Detan Bederlins (9. Gabe) 100 M — Frau Wegand 1 M — Berner (für die erblindeten Soldaten) 5 M — Theodor Werner 10 M — Geschwister Paul Wink 50 M — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 110 M — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (für die Ostarmee) 192,20 M — R. Wittgenstein 1,50 M — von Wulffen 100 M.

E. Zintaraff 3 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 881 345.00 Mk.

Berichtigungen: Im 35. Gabenverzeichnis muß es statt Geschwister Köster (4. Gabe) 50 M heißen: Geschwister Köster (4. Gabe) 50 M. Im 35. Gabenverzeichnis muß es statt durch das Bankhaus Gebrüder Krier von Georg Guntrum (für Frau Luth, Amerika) 10 M heißen: durch das Bankhaus Gebrüder Krier von Georg Guntrum (für Frau Luth, Amerika) 90 M.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

1701

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 18. April, abds. 8.30 Uhr:
(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Oberon.

Große romantische Oper in 3 Akten nach Shakespeares gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung: Josef Schlar. Regie: Josef Schlar. Oberon, König der Elfen

Titania, Königin der Elfen

Paul, Herr. Wipfel

Orsel, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Wald, Herr. Helmer

Abends 8 Uhr im gr. Saale:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schurich, Städtischer Musikdirektor.

Solistin: Frau Wera Schapira, Wien (Klavier).

VORTRAGSFOLGE.

1. Tragische Ouvertüre Joh. Brahms

2. Konzert in D-moll f. Klavier u. Orchester Joh. Brahms

I. Maestoso. II. Adagio. III. Rondo.

Frau Wera Schapira.

3. Ouvertüre zu „Egmont“ L. v. Beethoven.

Zuschlagskarte (numeriert) 50 Pfg., mit der Abonnement-, Kurtax- oder Tageskarte vorzulegen.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Walhalla (Kurttheater).

Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungspalast

Dobbelmer Straße 10.

Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungspalast

Dobbelmer Straße 10.

Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Meina.

Sonntag, 18. April, nachmittags: Passion Schiller.

Abends: Der Hugenotten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Sonntag, 18. April, nachm. 8.30 Uhr: Die fünf Bräutigame.

abends 8 Uhr: Das Glöckchen.

Stadtheater Genoa a. M.

Sonntag, 18. April, abds. 7.30 Uhr: Die Schöne vom Strand.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Sonntag, 18. April, abends 7 Uhr: Alenz.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr: Parfüm.

Neues Theater.

Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr: Im weißen Rössl.

Reiche Heirat!

Drei hübsche Damen, 25,000, 20,000, 18,000 Mark bar Geld, zwei Witwen ohne Anhang mit großem Vermögen wünschen sich zu verheiraten durch das **Reichsbüro Becker & Co.** in **Dobbelmer, Kaiserlicher Straße 20.** 67676

Villa,

Eisenheim, Dorfstraße 39, nahe Dambachtal, Wald, 6 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, äußerst billig zu verkaufen. Näheres **Wallauer Straße 9, Pt. 1686**

Berlitz' Sprachschule

Luisenstrasse 7. 7

Künstlerische Fahnen

VIETOR

sche Kunstanstalt Wiesbaden

Beim Einkauf von Obst, Gemüse u. Salat usw. empfiehlt sich **Firma Schönfeld Marktstr. Nr. 25.**

Neu eingetroffen: 1689

Kastanienmehl . . . 915. 60 Pf.

Geizrodneer Kastanien . . . 915. 45 Pf.

Reife Kastanien . . . 915. 40 Pf.

Reigen, Datteln . . . 915. 80 Pf.

Speisefarbstoffe, Essenzfarbstoffe.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 26.

12.90

Mk. 14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

12.90

14.50

16.50

BLUSEN
TRAUER-KLEIDER
RÖCKE
STOFFE
J. BACHARACH
WEBERGASSE


Begr. 1885. Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Friedl“
Firma
Adolf Limbarth
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metall-Särge
zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Sargwagen.
Ueberführungen von den Schlachtfeldern.
Lieferant des Vereins f. Feuerbestattung
Lieferant des 1712 Beamten-Vereins.

Trauer-Bekleidung
Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.
J. Hertz
Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.
1058

Trauer-Drucksachen
werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der
Wiesbadener Verlags-Anstalt
Bismarckring 29. Nikolausstrasse 11. Mauritsstr. 12.

Sterbekasse des Wiesbadener Beamtenvereins.
Die Mitglieder werden zu einer **Hauptversammlung** auf **Montag, 19. April 1915, 6 1/2 Uhr abends** in den großen Saal der Wartburg hier eingeladen.
Tagesordnung:
1. Bereinigung der Kasse mit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.
2. Wenn nötig, Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse.
3. Berichtwesen.
Die Versammlung ist nach § 38 der Satzung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen berechtigt mit Dreiviertel-Mehrheit die Bereinigung mit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt und damit die Auflösung der Kasse zu beschließen. 16:3
Wiesbaden, 3. April 1915. Der Vorstand.

Monopol-Lichtspiele
Wilhelmstrasse 8, neben Hotel Metropole.
Kammervorführungen
In nur noch heute und morgen!
Der 3. neue und beste Moissi-Film:
Kulissenzauber grosses, packendes Drama in 4 Akten aus dem Theaterleben.
Hauptdarsteller:
Alex. Moissi
Thea Sandten, Leo Peukert.
Im Tierpark, schönster kolorierter Naturfilm.
Paul Heidemann der beliebte Berliner jugendl. Komiker in
Gestörte Flitterwochen
oder: **Teddy soll unter den Pantoffel** (Erstaufführung)
Zaktige lustige Ehegeschichte
Idas reizendste Lustspiel!
Vorführungen von 7-11 Uhr.
Abonnementhefte gültig mit 20 Pfg. Zuschlag. 1692

Verein für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung.

Am 3. April starb den Heldentod für das Vaterland der Museumsdirektor
Dr. Eduard Brenner.
Aus einer reichen Tätigkeit heraus hat der Tod ihn gerissen; ein tragisches Geschick lässt ihn aus dem Leben scheiden in dem Augenblick, da es ihm vergönnt zu sein schien, mit der Einrichtung des neuen Altertums- und Geschichts-Museums einen wissenschaftlichen und künstlerischen Höhepunkt zu erklimmen.
Der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung wird das Andenken seines treuen Mitarbeiters in hohen Ehren halten.
Der Vorstand.
1714

Bekanntmachung.
Kochbelehrungsabende.
Die Kochbelehrungsabende, welche sich eines sehr regen Zuspruchs zu erfreuen hatten, werden vom 15. April ab nochmals wiederholt.
Anmeldungen dazu nimmt die städtische Kochberatungsstelle, Marktstraße 16 (Altes Rathaus), Zimmer 11, täglich von 11-1 und 4-6 Uhr entgegen. Dasselbst wird bereitwillig Auskunft erteilt.
Wiesbaden, den 10. April 1915.
Die städtische Kommission für Volksernährung.

Bekanntmachung.
Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestattet ich widerruflich auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung, daß 1 Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Feiertagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansetzen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.
Wiesbaden, den 12. April 1915.
Der Regierungs-Präsident, J. S. ges.: von Giseki.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 31. Januar ds. Js. betreffend die Bekandmeldung und Beschlagnahme von Kupfer etc., mache ich darauf aufmerksam, daß die Bekandmeldung fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) unter Einzahlung der Einreichungsgebühr bis zum 15. des betreffenden Monats auszugeben sind.
Die Meldebettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums Berlin in D. 66, Rauerstraße 63-65, vorchriftsmäßig auszufüllen.
Wiesbaden, den 15. April 1915
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Ämtliche Bekanntmachung.
Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Ader herausgenommen und am Wall oder am Graben niedergelegt, zum Teil in Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Verluste sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie bedauern die Marksteinverluste in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehört, ihnen aber die Marksteine überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinverluste, d. h. die kreisförmige Bodenfläche von 2 Quadratmeter um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden. Verfall § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zuwiderhandlungen werden nach § 370, 1, des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.
Durch das Unwissen und Eagen der Marksteinverluste entstehen die vielen Verletzungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verletzung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von den Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden. Die Verletzung von trigonometrischen Punkten der Preussischen Landes-triangulation fällt unter § 304 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs (Wegentland der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis 500 Mk oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.
Berlin R.-W. 40, den 15. März 1906.
Trigonometrische Abteilung der Königl. Landesaufnahme.
ges. von Vertra.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt veröffentlicht unter Hinweis auf den gemeinnützigen Zweck, der durch die trigonometrische Abteilung der Königl. Landesaufnahme leitendsten Punkte, insbesondere ihrer Bedeutung für die Landesaufnahme und für alle hieran anknüpfenden Vermessungen einschließlich der Katasterneuaufnahmen und der Aufnahme für Kon-solidationen, Zusammenlegungen, für militärische und andere Zwecke.
Gleichzeitig bemerke ich, daß die 2 Quadratmeter betragende Marksteinfläche in dieser Gemarkung dem Pfluge gehört und von der Bewirtschaftung durch Private ausgeschlossen ist, sowie daß der Markstein weder beschädigt noch verrückt werden darf.
Wiesbaden, den 8. April 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Unter dem Hindviehbestande 1. des August Schmidt 1. und 2. des Wilhelm Schmidt 1. zu Buerbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt.
Es-Schwalbach, den 13. April 1915.
Der Königliche Landrat, zu Bietretung.
ges.: Unterkrift, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.
Die unter dem Hindviehbestande der Witwe Gericke, hier, Poldwitzerstraße 2, ausbrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln, Schutzverre etc. sind aufgehoben.
Dobbelm, den 9. April 1915.
Die Polizei-Verwaltung, ges.: Unterkrift.